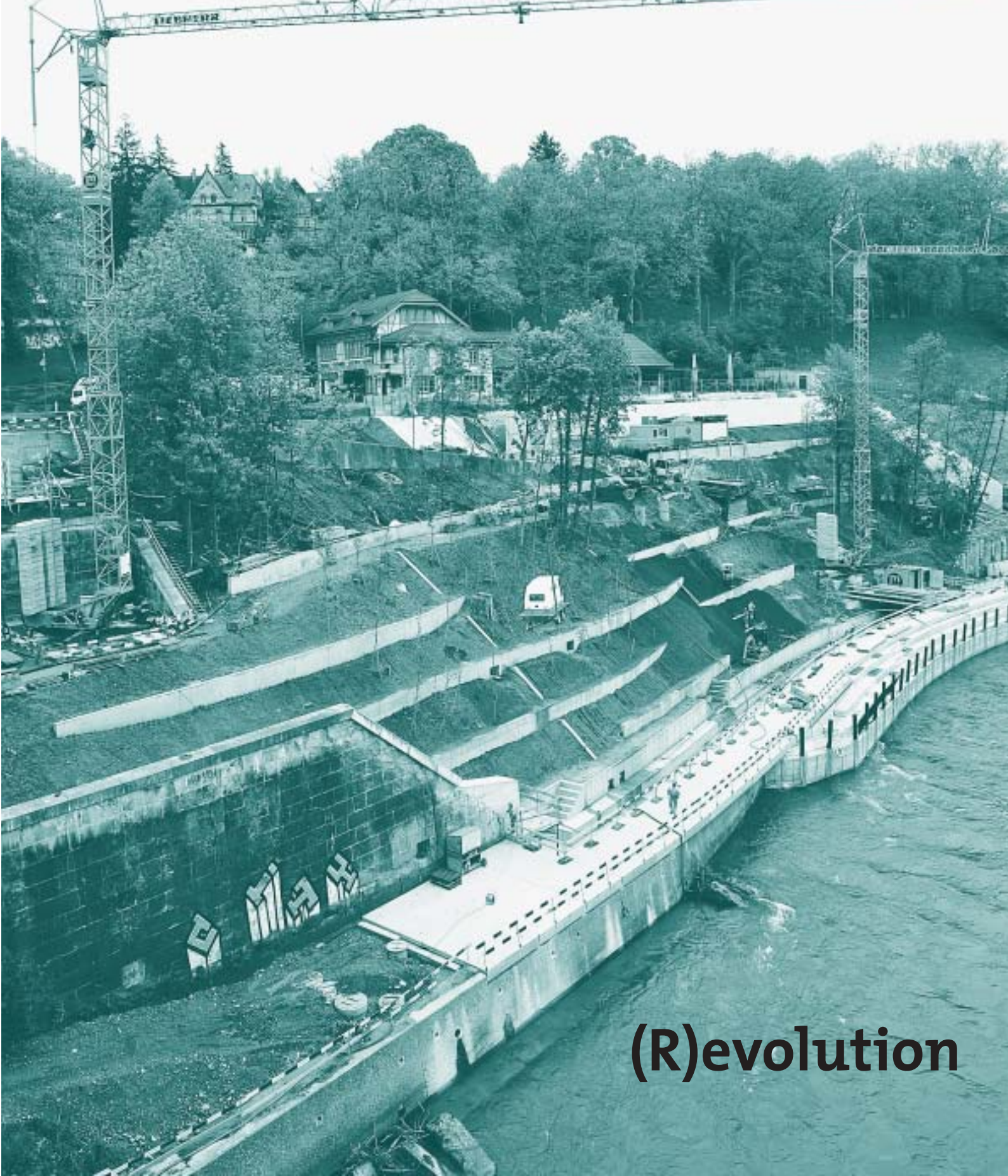


QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 14. Jahrgang · Nummer 55 · Juni 2009



(R)evolution

(R)evolution



Liebe Quartierbewohnerinnen, liebe Quartierbewohner

Bei uns sind Revolutionen selten . . .

Veränderungen dagegen sind unsere täglichen Begleiter. Revolution und Evolution sind zwei Spielarten von Veränderungen, die sich hauptsächlich durch Tempo und Heftigkeit, mit denen sie stattfinden, unterscheiden. Doch manche Veränderung, die wir als Begleitmusik unseres eigenen, hohen Lebens tempos kaum als solche wahrnehmen, würde sich mit einem kleinen Zeitraffertrick bereits als Fast-Revolution präsentieren. Ein Beispiel? Ich bin im Quartier, in welchem ich noch heute wohne, aufgewachsen. Als Schulkind konnte ich es im Frühling kaum erwarten, die ersten Veilchen zu pflücken, das erste duftende Sträusschen nach Hause zu tragen. Wenig später dann, am Waldrand, der geheimnisvolle, pfeffrig riechende Haselwurz. Seit Jahren wage ich es nicht mehr, eines der wenigen Veilchen, die sich am Bord unter den Alleebäumen noch behaupten, zu pflücken, und Haselwurz gibt es schon lange nicht mehr. Sie sind ebenso lautlos verschwunden wie die Eidechsen und Glöglifrösche, die einst unseren Garten noch bevölkerten. Normale Veränderung, von Wenigen überhaupt bemerkt, denn noch ist ja alles grün, sieht nach Natur aus.

Als Schulkind konnte ich es im Frühling kaum erwarten, die ersten Veilchen zu pflücken, das erste duftende Sträusschen nach Hause zu tragen. Wenig später dann, am Waldrand, der geheimnisvolle, pfeffrig riechende Haselwurz. Seit Jahren wage ich es nicht mehr, eines der wenigen Veilchen, die sich am Bord unter den Alleebäumen noch behaupten, zu pflücken, und Haselwurz gibt es schon lange nicht mehr. Sie sind ebenso lautlos verschwunden wie die Eidechsen und Glöglifrösche, die einst unseren Garten noch bevölkerten. Normale Veränderung, von Wenigen überhaupt bemerkt, denn noch ist ja alles grün, sieht nach Natur aus.

Evolution unserer Lebensgewohnheiten

Ein anderes Beispiel mit deutlich sichtbareren Spuren ist die Veränderung unserer Lebensgewohnheiten. Wer kauft heute noch täglich ein? Wer kauft hauptsächlich im Quartierladen ein? Wer isst noch täglich dreimal am Familientisch? Der 12 Uhr Bus am Mittag war noch vor wenigen Jahren ebenso voll mit Leuten, die ihre Mittagspause daheim verbrachten, wie die Morgenbusse, die sie zur Arbeit führten. *Tempi passati* – heute wird in der Stadt gegessen, respektive «gefoodet». Jeder und jede von uns etwas älteren QuartierbewohnerInnen kann mit Leichtigkeit verschiedenste Ladengeschäfte aufzählen, die in unserer nächsten Wohnumgebung verschwunden sind. Fast unbemerkt auch hier, aber deutlich erlebbar, wenn man das öffentliche Leben unserer Quartierstrassen über die letzten 20 Jahre betrachtet. So drastisch wie ich das in Südfrankreich kürzlich erlebte, wo ganze Strassenzüge, die einst durch Läden und Kleingewerbe rege belebt waren, mit geschlossenen Metallrollen einen gespenstisch leeren Einruck machen, ist es noch nicht. Dienstleister, Büros, Praxen, «Nur-Schaufenster», vereinzelt Wohnnutzungen füllen die Lücken auf. Für das Quartierleben sind sie aber kein Ersatz, denn ein Quartier lebt durch eine gewisse Öffentlichkeit, durch seine Menschen und ihre Begegnungen. Dadurch, dass man sich kennt und trifft. Informell, beim Einkaufen, zum Beispiel.

Einkaufen und Ausgehen im Quartier . . .

Umfragen zeigen es immer wieder: Läden, Cafés und Beizli sind unverzichtbar für ein wohnlich-belebtes und als sicher empfundenes Quartier. Sie sind nicht einfach praktische Infrastruktur, sondern Orte, wo man sich begegnet. Sie tragen wesentlich zur Identität unsers Wohnumfelds bei und sind fast rund um die Uhr für uns QuartierbewohnerInnen da. Noch gibt es sie, wie unsere neue bunte Anzeigenseite zeigt. Tragen wir Sorge dazu, indem wir sie rege benutzen – und das nicht nur, wenn wir noch rasch den berühmten Liter Milch oder ein Bier und Salzstängeli um fünf vor Ladenschluss einkaufen gehen. Nicht nur Haselwurz und Veilchen verdienen Artenschutz!

Und wir von der QUAV 4 müssen uns immer wieder dem Thema Quartierleben annehmen und den schleichenden, «evolutionären» Verlust an Kontaktmöglichkeiten thematisieren – und sei es nur mittels einer informativen Werbeseite für das Kleingewerbe.

Viel Lesespass und (r)evolutionäre Einsichten wünscht Ihnen

Sabine Schärre

Sabine Schärre, Präsidentin Quartiervertretung Stadtteil IV

Aus der QUAV 4	4
Impressum	5
Gemeinsam für Sicherheit	7
Erfindungen	9
Burgergemeinde?	10
Schulen	13
Veranstaltungen im Stadtteil IV	14
Revolutionär wäre, wenn . . .	17
Interview	19
Quaffeur	21
Geo Chavez	23
QUAVIER war hier: Darwin	24
Neu im Quartier/Jubiläen	25
Wettbewerb	25
C. A. Loosli	26
Jugendzone Ost	27
Kleininserate	27

Titelbild:

Revolution in der Bärenhaltung im Berner Stadtteil IV: Der neue BärenPark ist bald fertig.

Foto:
Lukas Lehmann, Bern



Aus der QUAV 4

Briefkästen in Bern 3005, 3006 und 3015

DIE POST hat in jüngster Zeit die Zahl der Briefeinträge in den Quartieren stark vermindert. Ohne vorgängige Information des Publikums hat sie nun auch die **Leerungszeiten** geändert: Die meisten Briefkästen werden nur noch **am Morgen** und nur **werktags** geleert. Das bedeutet, dass im Laufe des Tages dort eingeworfene A-Post einen Tag länger braucht, bis sie zugestellt wird.

Folgende Briefkästen werden von Montag-Freitag noch um 17 Uhr geleert:

Aegertenstrasse 18, Bushaltestelle
Aegertenstrasse 81
Busendstation Efenau
Bushalt Galgenfeld
Bushalt Liebegg
Bushalt Schermenweg 149
Bushalt Schosshaldenstrasse 37
Bushalt Thunplatz
Bushalt Willadingweg 42
Bushalt Helvetiaplatz
Dunantstrasse 2
Elfenauweg 7
Kalcheggweg 24
Libellenweg 2
Manuelstrasse 78
Ostermundigenstrasse 99 (ERZ Parkplatz)
Thunstrasse 15
Thunstrasse 103
Wittigkofen Jupiterstrasse 15 (Einfahrt)

Am **Sonntag** finden Leerungen nur noch bei den **Poststellen** Freudenbergerplatz (Giacomettistr. 15, aussen), Kirchenfeld (Helvetiastr. 16) und Weltpostverein (Weltpoststr. 6) statt, und zwar je **um 15 Uhr**. (ar)
(Quelle: Post, Kundendienst, Stand: 25.3.09)

Wartehalle am Thunplatz?

Aufgrund mehrerer Anfragen aus der Bevölkerung hat die QUAV 4 beim Gemeinderat beantragt, für die Bushaltestelle der Linien 19 und 28 am Thunplatz eine Wartehalle zu errichten. Diese Haltestelle hat sich immer mehr zu einer wichtigen Umsteigestelle vom Tram auf die Busse entwickelt. (pb)

Neues Tramdepot an der Bolligenstrasse

Auf dem VBS-Areal (armasuisse) entsteht das neue Tramdepot. Das durch einen Wettbewerb entstandene Projekt kostet Fr. 70,5 Mio. und wird dereinst total 30 Trambzüge inklusive die neuen Trambzüge für Bern-West beherbergen. Nach einer zweiten Ausbaustufe werden es später 58 Trambzüge sein.

Das Projekt ist noch bis Herbst 2010 in der Plangenehmigung beim Bundesamt für Verkehr. Die Umweltverträglichkeitsprüfung verlief erfolgreich, und es sind keine schwerwiegenden Immissionen – auch nicht auf den zusätzlich belasteten Zufahrtsachsen – zu befürchten. Im Herbst 2009 beginnen die Rückbauarbeiten und im Frühling 2010 wird die Brücke mit spezieller Krümmung über die A6 gebaut. Bis Herbst 2010 sollen die Gleisbauarbeiten abgeschlossen sein und bis Frühling 2011 der Hochbau des Depots. (pb)

Sperren am Kalchegg- und Lombachweg

Am 6. April hat das Regierungsstatthalteramt alle Einsprachen abgewiesen: Die Sperren seien «leicht entfernbar Kleinbauten», welche laut Baugesetz «auf Zusehen hin» bewilligt werden können. Der Bewachungsschutz von diplomatischen und konsularischen Gebäuden liege im öffentlichen Interesse. Die Behinderungen der Bewegungsfreiheit der Anwohner seien geringfügig und müssten «aufgrund übergeordneter Interessen hingenommen werden» Beeinträchtigung der Lebensqualität könne nicht im Baubewilligungsverfahren behandelt werden, sondern sei bloss als «Rechtsverwahrung» anzumerken. Fazit: Die Baubewilligung wurde *auf Zusehen hin* erteilt. Und die Anwohnerschaft hat das *Nachsehen*. (ar)

Neue Turnhalle Bitzium

Im Rahmen der Sporthallenplanung Ost soll bei der Volksschule Bitzium eine neue Doppelturnhalle entstehen. Ende Juli 2008 wurde der Projektwettbewerb öffentlich ausgeschrieben. Unter 45 eingereichten Projekten entschied sich die Jury einstimmig für das Projekt «Moskito» der Berner Büros wbarchitekten

(Architektur) sowie Hartenbach und Wenger (Bauingenieure), welches zur Weiterbearbeitung empfohlen wird. In der Jury vertreten waren neben den Stadtbauten Bern externe Fachpreisrichter sowie als Vertreter der heutigen und zukünftigen Benutzer das Schul- und das Sportamt.

Der Baubeginn der Sporthalle Bitzium erfolgt voraussichtlich im Jahr 2011, der Bezug ist für das Jahr 2012 vorgesehen. (pb)

Parkkonzept Efenau

Seit Ende 2007 ist in der Stadtverwaltung die Planung für das Parkkonzept Efenau in Arbeit. Dieses beinhaltet weit mehr als nur gärtnerische Massnahmen und befasst sich auch mit der Gestaltung und Nutzung des gesamten Efenau-Areals. In einem so empfindlichen Umfeld und einem für die Quartierbevölkerung zentralen Erlebnisraum ist der frühzeitige Einbezug der Bevölkerung in den Planungsprozess unverzichtbar, zumal mit den Quartierkommissionen genau für diesen Zweck geschaffene Partner zur Verfügung stehen. Eine interfraktionelle Interpellation, eingereicht von Dolores Dana (FDP) und Thomas Göttin (SP), verlangte Auskunft zu dem von der QUAV 4 vermissten, partizipativen Vorgehen bei der Erarbeitung des Parkkonzepts Efenau. Die Antwort des Gemeinderates an der Stadtratssitzung vom 19. Februar bestätigt in vielen Punkten die Befürchtungen der QUAV 4. Entgegen allen Versprechungen, bereits in der Planungsphase in die Erarbeitung eines Parkkonzepts einbezogen zu werden, wird dieses nun hinter verschlossenen Türen ausgeknobelt. Wird der Schleier dann gelüftet, darf es nicht überraschen, wenn unerwarteter Widerstand entsteht. Diese Informationspolitik scheint aus den Vorzeiten der Bevölkerungsmitwirkung zu stammen. (pb)



Projekt Turnhalle Bitzium.

Foto: zvg

Ergebnis Runder Tisch Kleine Allmend

Der engagierte Einsatz der Anwohnervereine und der QUAV 4 für eine quartierverträgliche Nutzung der Kleinen Allmend scheint sich gelohnt zu haben! Trotz verhärteter Fronten gelang es wider Erwarten, die festgefahrene Situation um den Nutzungszonenplan Kleine Allmend aufzuweichen. Der Fokus wird nun auf beide Allmenden ausgeweitet, da die baulichen Veränderungen im Bereich Wankdorfkreisel eine Neubeurteilung nahe legen. So sollten zwei «Intensiv-Sportfelder» in direkter Nähe der vorhandenen Infrastruktur auf der Grossen Allmend und zwei Naturrasenfelder auf der Kleinen Allmend gebaut werden können. Bis im Mai 2009 werden erste Planungsergebnisse vorliegen. (pb)

Neu-Überbauung des Areals Burgernziel

Es wird noch mindestens ein Jahr dauern, bis alle Komponenten der Planung – insbesondere der Teilverkehrsplan – auf dem Tisch liegen. Die Stadt hat eine spezielle Verkehrsstudie für die Strassen im unmittelbaren Umfeld des Burgernziel-Areals in Auftrag gegeben.

Das Areal liegt bereits in der Dienstleistungszone, d. h. Wohnen und Arbeiten. Somit ist keine Abstimmung über den Zonenplan notwendig. Der Wettbewerb wird vermutlich erst 2011 durchgeführt werden. (pb)

Infosäulen im Quartier – ein Muster für weitere Stadtteile?

Im Rahmen des Projekts «Subers Bärn» ist man auf das Stadtteil IV-Konzept der Infosäulen zur Kommunikation von quartierbezogenen Angeboten aufmerksam geworden. Es funktioniert seit einigen Jahren, bietet einen Arbeitsplatz für soziale Integration und reduziert die wilde Plakatierung. Es besteht sogar Bedarf nach einigen zusätzlichen Plakatstellen. Allerdings ist der Aufwand für die Bewilligung der Plakatsäulen – die doch im öffentlichen Interesse stehen – unverhältnismässig aufwendig und teuer. Man hört das leise Wiehern des berühmten Amtsschimmels... (pb)

Sanierung SRG SSR idée suisse-Hochhaus

Nach dem Rückbau des Hochhauses Giacomettistrasse 3 im vergangenen Jahr, einer intensiven Planungsphase, dem Rückbau von Einfahrt und Decke der Einstellhalle wurde nun Anfang April 2009 mit dem Wiederaufbau des Gebäudes begonnen.

Zurzeit sind der Wiederaufbau inklusive der Bau einer neuen Eingangshalle, neuer Sitzungsräume und des neuen Personalrestaurants (Erdgeschoss Seite Autobahn) im Gange.

Aus Sicherheitsgründen müssen die Parkplätze der Blauen Zone auf der Seite SRG SSR idée suisse der Giacomettistrasse bis Ende Jahr aufgehoben werden. Es finden regelmässig Planungssitzungen statt, an welchen Massnahmen beschlossen werden, um die Lärmimmissionen in einem für alle erträglichen Mass zu halten. Die SRG SSR bittet die Anwohnerschaft um Verständnis.

Die weitere Meilensteine sind:

- Bezug des Gebäudes Giacomettistrasse 3 durch die Generaldirektion und Media Services SRG SSR Mitte 2010.
- Sanierung Giacomettistrasse 1: ca. August 2010 bis August 2011.
- Bezug des Gebäudes Giacomettistrasse 1 im September 2011 und damit Abschluss der Sanierung der gesamten Liegenschaft. (SRG SSR/pb)

Stadtplaner Christian Wiesmann stellt das Jahresprogramm des Stadtplanungsamts vor.

Das Stadtplanungsamt pflegt mit den Quartierkommissionen ständigen Kontakt und unterstützt damit aktiv den Partizipationsgedanken. Auch im Jahr 2009 wird die Arbeit am Quartierplan weiter geführt. Die räumlichen Planungselemente liegen im Entwurf bereit und werden mit den Elementen der Verkehrsplanung sowie neu mit Aussagen zur

sozialen und ökologischen Stadtentwicklung ergänzt. In diesem Sinne ist unser Quartierplan, der als letzter in Angriff genommen wurde, der «modernste» und dient als Beispiel für die Ergänzung der vorgängigen Planungen.

Energiestadt Bern – wie äussert sich das im Quartierplan?

Das Amt für Umweltschutz ist dabei, ein Energiekonzept zu erarbeiten. Es ist noch offen, in welcher Form die entsprechenden Grundlagen sowie andere Umweltthemen in die Quartierpläne einfließen werden.

Schulraumplanung und Wohnpolitik hängen zusammen.

Das bei den Stadtbauten Bern in Auftrag gegebene Inventar der öffentlichen Infrastrukturanlagen wie Schul- und Versammlungsräume, Alters-, Jugend- und Kindereinrichtungen ist ein neues Element der Quartierplanung. Es entspricht der Einsicht, dass solche Einrichtungen einen wesentlichen Bestandteil des Wohnumfelds bilden. (Fortsetzung auf Seite 6)

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin: Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Sekretariat: Marianne Landolt, Tel. 031 351 95 75, Fax 031 351 95 76, www.quavier.ch, info@quavier.ch

Präsidentin: Sabine Schärerr, Brunnadernstr. 91, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter) redaktion@quavier.ch

Redaktion dieser Nummer: Peter Blaser (pb), Jeanne Kreis (jk), Vanda Kummer (vk), Andreas Rapp (ar), Ramon Tissafi (rt), Konrad Weber (kw)

Inserate: Geiger AG, Druckerei und Verlag, Habsburgstr. 19, Postfach, 3000 Bern 16, Tel. 031 352 43 44, Fax 031 352 80 50

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)

Druck: Geiger AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 56, September 2009, ist dem Thema «KEHRSEITEN»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, melden Sie sich bei der Redaktion.

Redaktionsschluss: 19.8.2009

Erscheinungsdatum: 11.9.2009



Das ausgeweitete Hochhaus der SRG SSR idée suisse.

Foto: pb

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie uns an: QUAV4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an info@quavier.ch. Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

Und was ist mit dem Stadtpark Wyssloch?

Die Neugestaltung der mittleren Zone (zwischen Laubeggstrasse und Egelbergstrasse) des Stadtparks Wyssloch kann dank einem Preisgeld für vorbildliche Wohnbauplanung bereits in diesem Jahr in Angriff genommen werden.

Koordination mit anderen Planelementen

Gegenwärtig sind viele weitere, zum Teil übergeordnete Planungen in Bearbeitung, die in geeigneter Weise Eingang in den Quartierplan

finden werden: Planung Aarewasser des Kantons, Planung Entwicklungsschwerpunkt Wankdorf, neuer Anlauf Grosse und Kleine Allmend, Teilstudie Wohngebiet Schermenweg, Parkkonzept Elfenau und Englische Anlagen, Langzeitperspektive der Studie «Bypass Ost».

(pb/kw)

Bolligenallee / Schermenweg – Fussgängerstreifen weggeputzt!

Die Neugestaltung der Kreuzung Schermenweg/Bolligenallee führte zur ersatzlosen

Entfernung eines wichtigen Fussgängerstreifens. So müssen Fussgänger, die vom Schermenweg zum Schermenwald gehen wollen, anstatt einen zweigeteilten Fussgängerstreifen sieben Fussgängerstreifen überqueren. Deren Ampeln sind so gesteuert, dass die Überquerung mindestens fünf Minuten dauert!

Die QUAV 4 beschliesst einstimmig, die Beschwerde des Quartiervereins Burgfeld mit einem eigenen Brief zu unterstützen. (pb)

Gleiserneuerung Thunplatz, 4. – 10. Juli 2009

In der ersten Woche der Sommerferien werden am Thunplatz rund um die Uhr die Tramgleise erneuert. Dazu müssen der öffentliche Verkehr und der Autoverkehr umgeleitet werden. Der Start der Bauarbeiten wird lärmig, denn bereits in der Nacht auf Samstag 4. Juli werden die alten Gleise abgebrochen. Die restlichen Bauarbeiten erfolgen im 24 Stunden-Betrieb, sind aber weniger störend.

Umleitung des Motorfahrzeugverkehrs

Stadteinwärts und in Richtung Monbijoubrücke wird der Autoverkehr ab Kreisel Burgernziel über die Muri-, Seminar-, Jungfrau-/Marienstrasse, den Helvetiaplatz und die Aegertenstrasse zur Monbijoubrücke umgeleitet. In der Gegenrichtung führt die Umleitung über die Helvetiastrasse, die Thunstrasse, den Dählhölzliweg, die Jungfrau-, Seminar-, Ensinger- und Steinerstrasse zur Thunstrasse. Die Kirchenfeldbrücke bleibt normal befahrbar.

Umleitung des öffentlichen Verkehrs

Die Tramlinien 3 und 5 werden zwischen Bahnhof Bern und Saali/Ostring auf Busbetrieb umgestellt. Stadtauswärts fahren die Ersatzbusse über die Nydeggbücke und den grossen Muristalden zum Burgernziel. Stadteinwärts

führt die Umleitung über die Beatus-, Ensinger- und Jungfraustrasse zum Helvetiaplatz und in die Innenstadt.

Die Buslinie 19 wird aufgeteilt: Das Kirchenfeld wird vom Bahnhof her nur mit der Buslinie 19 auf einer Schlaufe bedient. In Richtung Innenstadt stehen zusätzlich auch die Ersatzbusse 3/5 mit provisorischen Haltestellen in der Jungfraustrasse und vor der Kunsthalle zur Verfügung.

Vom Elfenau- und Brunnadernquartier gibt es keine direkten 19er-Busse zur Innenstadt. Die Haltestellen Elfenau bis Brunnadernstrasse werden vom zweiten Teil der Buslinie 19 auf einem Rundkurs bedient.

Wer in die Innenstadt will, steigt an der Brunnadernstrasse auf die Busse 3/5 um. Auch die

RBS-Linie G wendet an der Haltestelle Brunnadernstrasse.

Die Buslinie 28 wird ebenfalls über die Quartierstrassen umgeleitet, mit provisorischer Haltestelle in der Ensingerstrasse.

Bus- und Velofahren bringt's

Fahren Sie doch möglichst mit dem Bus oder Velo in die Innenstadt! Busfahrgäste sollten zur Sicherheit 10 bis 15 Minuten Zeitreserve einplanen.

Für Velofahrende und Fussgänger ist die Baustelle am Thunplatz mit leichten Einschränkungen passierbar.

Herzlichen Dank für Ihr Verständnis.

BERNMOBIL



Umleitungen des öffentlichen Verkehrs (ÖV).

Plan: zvg



Umleitung des motorisierten Individualverkehrs (MIV).

Plan: zvg

Hauptversammlung der QUAV 4

Die Delegierten der QUAV 4 haben an der jährlichen Hauptversammlung die revidierte Jahresrechnung und das Budget für das neue Jahr genehmigt sowie ihre Organe durch Wiederwahl bestätigt.

Die Rechnung schliesst mit einem Ertrag von Fr. 96'897.80 und einem Aufwand von Fr. 106'323.35 mit einem Verlust von Fr. 9'425.55 ab. Dieser Verlust ist grösstenteils auf die Neugestaltung der Website zurückzuführen und entsprechend budgetiert worden. (pb)

Urnenlokale

In der ganzen Stadt sollen die Urnenlokale auf Grund der stark rückläufigen Benutzerzahlen auf ein Lokal pro Stadtteil reduziert werden (zusätzlich zum zentralen Abstimmungslokal im Bahnhof). Die QUAV 4 schliesst sich einer Eingabe der FDP an, die die Schulwarte als geeignetsten Ort für ein Abstimmungslokal betrachtet. Die QUAV 4 ergänzt ihre Stellungnahme durch die Forderung, dass sowohl für das Burgfeldquartier als auch für das Gebiet Laubegg/Obstberg zusätzliche Lokale beibehalten werden sollten. (pb)

10 Jahre Bring- und Holtag



Am Fest im PUNTO gratulierte Regula Rytz (r.) im Namen des Gemeinderates dem Organisator Markus Heimlicher und seiner Crew. Der Bring- und Holtag entspreche genau dem Städtischen Abfallkonzept: «Vermeiden, Vermindern, Verwerten.» Und es geschehe Zauberei: Man bringt z.B. eine Palme und kommt mit einem Sonnenschirm nach Hause. Als Geschenk versprach die Gemeinderätin, dafür zu sorgen, dass der Anlass auch nach der Überbauung des Tramdepotareals weiter stattfinden kann. Sabine Scharrer (l.) äusserte sich darüber sehr erfreut und dankte namens der QUAV 4 allen Beteiligten für diesen wichtigen Quartieranlass. (ar)

Foto: Markus Heimlicher

GEMEINSAM FÜR SICHERHEIT



Ferienzeit – Reisezeit

Der sichere Umgang mit Kreditkarten

Beim Umgang mit Kreditkarten sind besondere Vorsichtsmassnahmen zu beachten, denn wer es Dieben einfach macht, muss für den entstandenen Schaden geradestehen.

Was ist eine Kreditkarte?

Mit der Kreditkarte werden Waren oder Dienstleistungen bargeldlos bezogen. Sie ist weltweit einsetzbar. Die Kreditkarte dient der Identifikation des Karteninhabers, sei es über Name und Unterschrift oder über PIN-Code.

Datenschutz

Kreditkarteninhaber sollten sich bewusst sein, dass jede Transaktion eine «Datenspur» hinterlässt.

Für die Behandlung der persönlichen Daten von Kreditkarteninhabern ist das Datenschutzgesetz massgebend.

PIN-Code

Zum Bargeldbezug oder zur Inanspruchnahme einer Dienstleistung mit der Kreditkarte braucht es einen PIN-Code (P**er**sönliche I**de**ntifikations-**N**ummer).

Sicherheit im Umgang mit Kreditkarten

- Bei Erhalt ist die Kreditkarte vom Karteninhaber an der dafür vorgesehenen Stelle zu unterschreiben.
- Es empfiehlt sich, den PIN-Code nach Erhalt der Karte zu ändern. Die PIN sollte keine nachvollziehbare Zahlenkombination wie Geburtsdatum, Telefonnummer oder Autokennzeichen enthalten.
- Kreditkarte und PIN-Code sind sorgfältig und voneinander getrennt aufzubewahren – noch besser ist es, sich die PIN nur zu merken.
- Der PIN-Code ist geheim zu halten und niemals auf der Kreditkarte zu vermerken oder mit der Karte zusammen mitzuführen.
- Um sicherzustellen, dass die Karte noch da ist, sind regelmässige Kontrollen nötig.
- Bei Verlust, Einzug oder Diebstahl ist die Kartenausgabestelle unverzüglich zu benachrichtigen (Sperrnummer).
- Kontoauszüge sind nach Erhalt zu prüfen und allfällige Unstimmigkeiten, insbesondere Belastungen aufgrund missbräuchlicher Verwendung der Kreditkarte, dem Kartenherausgeber sofort zu melden.
- Bei strafbaren Handlungen ist Anzeige bei der Polizei zu machen.

Sicherheit am Geldautomat

- Vor dem Geldbezug sind Umgebung und Geldautomat zu prüfen (verdächtige Personen, Ungereimtheiten wie Zusätze am Gerät).
- Beim Eintippen ist die Tastatur (mit der anderen Hand) abzudecken.
- Bargeld und Kreditkarte sind vor dem Weggang sicher zu versorgen.
- Hilfestellungen sind abzulehnen.

Sicherheit im Internet

- Internet-Transaktionen sind nur mit seriösen Anbietern durchzuführen.
- Die Kartenummer ist nur mit Verschlüsselung zu übermitteln (auf Schloss in der Statusleiste und auf das «http» am Anfang der URL – Internetadresse achten).
- Weder bei Telefonanrufen noch E-Mail-Anfragen ist die Kartenummer anzugeben.

Wir wünschen Ihnen schöne und erholsame Ferien!

Rudolf Studer, Gemeinsam für Sicherheit
Kapo Bern, Tel. 031 634 80 22



Rudolf Studer.

Revolution in Schweizer Köpfen

Befassen wir uns mit Revolutionen, dürfen wir eine bestimmte nicht vergessen – die geistige Revolution. Seit jeher ist das menschliche Dasein von Erfindungen und dem daraus resultierenden Fortschritt geprägt. Im Unterschied zum Entdecken, das meist zufällig geschieht und nur eröffnet, was schon immer bestanden hat, ist die Erfindung von ganz neuer Natur.

Der Stadtteil IV hat zu Erfindungen einen besonderen Bezug. Denn im Kirchenfeld, zwischen der Wildstrasse und der Einsteinstrasse, befand sich bis 2007 das Bundesamt für Geistiges Eigentum, früher Patentamt genannt. Gegründet wurde es 1888. Sein berühmtester Mitarbeiter war Albert Einstein.



Zum Baukomplex des ehemaligen Bundesamts für Geistiges Eigentum gehört auch dieser Hauseingang an der Wildstrasse. Dort war von 1914 - 1964 das Bundesamt für Mass und Gewicht untergebracht. Einsteins Theorie über die Konstanz der Lichtgeschwindigkeit bildete die Grundlage für Präzisionsmessungen.

Foto: fak

Einige Geistesblitze haben unsere Gesellschaft mehr geprägt als andere. So zum Beispiel die im 15. Jahrhundert erfundene Druckerpresse von Johannes Gutenberg, welche die Produktion von Schriften erheblich erleichterte und bis heute als eine der bedeutendsten Erfindungen des zweiten Jahrtausends gilt. Doch bereits um 3300 vor Christus wurde im damaligen Mesopotamien, dem heutigen Irak, eine Erfindung getätigt, die als bahnbrechendste Innovation überhaupt gilt und sich bis in unsere Zeit als unerlässlich gezeigt hat: die Konstruktion des ersten Rades. Weitere Erfindungen wie die Brille, welche bereits im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts in der Toskana auftauchte, sind uns nach wie vor erhalten geblieben.

Geistesblitze aus Berner Köpfen

Doch welche Geistesblitze stammen denn eigentlich aus Berner Köpfen? Die wohl bekannteste Erfindung scheint die legendäre Toblerone zu sein, welche 1908 von Theodor Tobler und seinem Cousin Emil Baumann entwickelt wurde. Bis heute gilt das süsse Dreieck als eine der beliebtesten Schokoladen überhaupt. Da wir Berner aber bekanntlich nicht nur Süsses essen, sondern nicht selten auch guten Wein trinken, meldete der Erfinder Max Aeschlimann 1958 seine berühmteste Erfindung, ausgezeichnet durch Doppelspirale und Schneidekanten, zum Patent an, den Maxram-Korkenzieher. Ohne den Flaschenhals zu zerkratzen bohren sich die beiden Spiralen in den Korken, bis sich dieser problemlos aus der Flaschenöffnung ziehen lässt. Im Laufe von achtzehn Jahren wurden zweieinhalb Millionen Stück des Berner Korkenziehers produziert und in alle Welt verkauft. Weshalb er aber seit über zwanzig Jahren nicht mehr auf dem Markt ist, kann kein Weinliebhaber verstehen.

Joseph Rosenast aus Thun machte 1983 an einem italienischen Badestrand eine Erfindung, die anfänglich nur die Strassen Berns, später aber ganz Europa und mittlerweile auch amerikanische Städte überzeugte, den Robidog. Mehr als 40'000 der grünen Kasten wurden bisweilen allein auf Schweizer Boden installiert und mahnen Hundehalter an ihre Pflichten.

Schweizer ein gewieftes Volk

Schärfen wir unseren Blick für Schweizererfindungen im Allgemeinen, wird schnell klar, die Schweizer scheinen ein gewieftes Volk zu sein. Neben nicht mehr wegzudenkenden Dingen wie der 1565 von Conrad Gesner entwickelte Bleistift oder etwa die Öllampe, welche 1784 von dem Erfinder Aimé Argand erschaffen wurde, reicht der nationale Erfindungsgeist von der WC-Ente über Cellophan, Insektenspray, Prepaidkarte, Würfelzucker und Knoblauchpresse bis hin zu Isostar, Elektrozahnbürste, Grasmähmaschine und künstlichem Hüftgelenk. Nicht zu vergessen natürlich die Fettabsaugung, Kartoffelchips und die allererste tragbare elektrische Nähmaschine von Tavarò.

Ebenfalls würde heute angesichts der Resultate wohl niemand mehr vermuten, dass wir einst die erste Eurovisionssendung der Fernsehgeschichte initiierten. Traditionsge-



Hinters Patentschrift Nr. 369377 verbirgt sich der legendäre Maxram-Korkenzieher.

Foto: fak

mäss dürfen natürlich auch namhafte Erfindungen wie die der ältesten bekannten Käsesorte Europas, des «Sbrinz» aus dem 7. Jahrhundert, oder aber der eigens für die Schweizer Armee entwickelte Flüssigkeitskompass nicht fehlen. Und wer möchte heute noch auf Genussmittel wie Senf in Tuben, Absinth, Aromat oder Birchermüesli verzichten? Neben der heute vielleicht etwas überholten Erfindung der Reiseschreibmaschine bleibt uns der ebenfalls von Schweizern erfundene Bügelski-lift hoffentlich noch längere Zeit erhalten. Ohne Zweifel die gefragteste Erfindung ist angesichts der Schweinegrippe-Pandemie vorläufig wohl das 1999 entwickelte Tamiflu.

Die Schweiz ist ein Erfindervolk. Hoffen wir, dass an der Genfer Erfindermesse auch in Zukunft praktische, originelle, das Leben erleichternde und auch überlebenswichtige Erfindungen von Schweizer Tüftlern, Forschern und Entwicklern präsentiert werden können.

Jeanne Kreis

Quelle: http://www.muellerscience.com/SPEZIALITAETEN/Schweiz/Schweizer_Erfindungen_und_Entdeckungen.htm

Ein Kind der Gegenrevolution: Die Bürgergemeinde Bern

«Man muss die Burger auf den Aussterbeetat setzen», forderte der freisinnige Präsident des bernischen Verfassungsrates, Rudolf Brunner-Stettler, im Jahre 1883. Tatsächlich konnten Bernerinnen und Berner am 1. März 1885 über eine neue kantonale Verfassung abstimmen, welche den Bürgergemeinden alle politischen Funktionen entziehen und die Verteilung des Vermögensertrags an die Burger verbieten wollte. Mit 56 612 Nein gegen 31 547 Ja lehnten die Stimmberechtigten diesen bis anhin direktesten Angriff auf die Bürgergemeinde nach einem aufwändigen Abstimmungskampf ab.



Willi Egloff.

Foto: zvg

Der Kampf um die Existenzberechtigung der Bürgergemeinde der Stadt Bern ist so alt wie diese selbst. Die Bürgergemeinde wurde im Jahre 1833 im Gefolge der liberalen Revolution gebildet. Zwar verlangte die Kantonsverfassung von 1831 die Einführung von Einwohnergemeinden mit einem allgemeinen Wahlrecht für alle Männer über 20 Jahren, aber sie schloss die zusätzliche Bildung von Bürgergemeinden nicht aus. Den patrizischen Familien in Bern gelang es mühelos, sowohl eine solche Bürgergemeinde zu institutionalisieren als auch die Einwohnergemeinde unter ihre Kontrolle zu bringen. Durch eine Beschränkung des Gemeindevahlrechts auf die steuerzahlenden und besitzenden Einwohner schlossen sie die nichtbürgerliche Bevölkerung weitgehend von den politischen Entscheidungen aus. Dadurch sicherten sie sich komfortable Mehrheiten in allen Gremien der Einwohnergemeinde.

Privatisierung von Staatsvermögen

Für die zukünftige Entwicklung ebenso entscheidend war aber, dass sich die Bürgergemeinde fast das gesamte Vermögen des bisherigen Staates Bern als Privateigentum aneignen konnte. Zwar wurde 1833 zur Finanzierung der neu gebildeten Einwohnergemeinde eine «Übereinkunft» zwischen Stadt und Bürgergemeinde abgeschlossen. Diese sah vor, dass die Bürgergemeinde jährlich 64'500 Franken zu zahlen hatte, damit die Stadt ihre Aufgaben erfüllen könne. Der Betrag reichte natürlich bei weitem nicht, um den Aufwand der Stadt für Primarschulen, Polizei, Feuerwehr und öffentliche Beleuchtung zu decken. Dass die Vereinbarung trotzdem abgeschlossen wurde, war aber nicht erstaunlich, sassen doch auch auf Seiten der Stadt Leute am Verhandlungstisch, die direkt die Interessen der Bürgergemeinde vertraten. Die «Übereinkunft» von 1833 trägt viermal die

gleiche Unterschrift: Karl Zerleeder-von Ernst unterzeichnete sie in seinen Funktionen als Präsident des Einwohnergemeinderates, als Vorsteher der Einwohnergemeinde, als Präsident des grossen bürgerlichen Stadtrates und als Vorstand der Bürgergemeinde...

Allerdings drohte der Bürgergemeinde nach der Bildung der Eidgenossenschaft (1848) erneut Ungemach. Die zur Hauptstadt erkorene Stadt Bern benötigte dringend Geld, um den Bau des Bundeshauses und die neuen nationalen Aufgaben finanzieren zu können. Um einem Eingreifen der kantonalen Behörden zuvorzukommen, regelten die Bürgergemeinde und die Einwohnergemeinde die Sache unter sich, und auch diesmal wieder im Interesse der Burger: Die Stadt erhielt im Ausscheidungsvertrag von 1852 etwa einen Drittel der vorhandenen Vermögen, insbesondere die für Verwaltungsaufgaben benötigte Infrastruktur, die Bürgergemeinde behielt die rest-



Die Bürgergemeinde hat 1200 Baurechte in ihrem Portefeuille; sie machen 2/3 ihrer Einnahmen aus. Hier das künftige Baugelände Schönberg-Ost, Blick gegen West.

Foto: ar

lichen zwei Drittel. Das Vermögen der Zünfte, das ebenfalls zum Vermögen des alten Staates Bern gehört hatte und das nur wenig geringer war als die der Einwohnergemeinde zugewiesenen Vermögensteile, wurde in die Auseinandersetzung gar nicht erst einbezogen; es verblieb stillschweigend bei der Burgerschaft.

Die Stadt Bern erlebte somit bei ihrer Gründung als Einwohnergemeinde in finanzieller Hinsicht einen veritablen Fehlstart, von welchem sie sich bis heute nicht erholt hat. Sie hat zwar im Laufe der Jahrzehnte sämtliche öffentlichen Aufgaben von der Bürgergemeinde mit Ausnahme der Armenfürsorge und des Vormundschaftswesens für die Bürgerinnen und Bürger selbst übernommen, aber die immensen Vermögenswerte gehören noch immer der Bürgergemeinde. Und dieses staatliche Vermögen, das aus dem Besitztum des alten Standes Bern hervorgegangen ist, steht weiterhin nur der Bürgergemeinde zu und kann von dieser wie Privateigentum verwaltet und genutzt werden. In diesem Auseinanderklaffen der Zuweisung von öffentlichen Aufgaben und öffentlichem Vermögen liegt die Hauptursache für die chronische Finanzknappheit der Stadt Bern.

Abschaffung der Bürgergemeinde?

Es kann nicht erstaunen, dass vor diesem Hintergrund immer wieder die Abschaffung der Bürgergemeinde und die Überführung des Bürgergutes in das Vermögen der Einwohnergemeinde gefordert wurden. Besonders hartnäckig tat dies im vorletzten Jahrhundert der Freisinn. Auch im vergangenen Jahrhundert wurde die Berechtigung dieser Bürgergemein-



So heisst es mit vollem Namen:
«Naturhistorisches Museum der Bürgergemeinde Bern».

Foto: fak

den und ihres privatisierten Staatseigentums immer wieder in Frage gestellt. Bei den Vorarbeiten zur neuen Kantonsverfassung von 1993 wurde das Anliegen von grünen und roten Parteien wie auch vom Gewerkschaftsbund des Kantons Bern vorgebracht. In der Stadt Bern hat sich die Partei der Arbeit das Thema auf ihre Fahnen geschrieben.

Es ist absehbar, dass die Existenzberechtigung der Bürgergemeinde auch weiterhin diskutiert werden wird. Eine historische Rechtfertigung gibt es für sie nicht. Sie ist weder revolutionär noch evolutionär legitimiert. Sie ist vielmehr ein Kind der aristokratischen

Gegenrevolution von 1815, dessen Väter und Vormünder (es sind ausschliesslich Männer) ihren Sprössling mit aussergewöhnlichem politischem Geschick durch die Anfeindungen der letzten 200 Jahre geleitet haben.

Dr. Willi Egloff, Rechtsanwalt

Die historischen Angaben sind dem Buch von Katrin Rieder, Netzwerke des Konservatismus, Chronos Verlag Zürich 2008, entnommen.

Die Bürgergemeinde im Stadtteil IV

Etwa ein Drittel des gesamten Grundeigentums in Bern gehört der Bürgergemeinde. Ein grosser Teil davon liegt in Bern Ost, u.a. das Wittigkofengut und wichtige Baurechtsparzellen im Murifeld und im Galgenfeld, darunter die Grundstücke Schönberg-Ost, wo gegenwärtig 400 Wohnungen entstehen sollen.

Auch das Dählhölzli steht im Eigentum der Bürgergemeinde, ebenso das Land, auf dem dank eines Baurechts von 1933 die Ka-We-De errichtet worden ist.

Bürgerliche Institutionen sind sodann das Jugendwohnheim in der Schosshalde und das Naturhistorische Museum. Wesentlich beteiligt ist die Bürgergemeinde auch am Historischen Museum.

(ar)



Wittigkofen 1974. Bürgergemeinde und die Erbgemeinschaft von Wurstemberger stellten 80 ha Land für 1300 Wohnungen zur Verfügung.

Foto: jupi, Juni 2006

Der Bagger im Schulzimmer

Seit vier Jahren prägen Baumaschinen den Alltag im und rund ums Schulhaus Laubegg. Ende Dezember 09 soll der Umbau endlich abgeschlossen sein.

16,5 Millionen Franken waren für den Umbau des Schulhausareals Laubegg anfänglich budgetiert. Doch bevor überhaupt eine Diskussion zu den Kosten entstehen konnte, wurde zurückgeschraubt. «Das Budget wäre niemals mehrheitsfähig gewesen, von Beginn weg wurde es um 4 Millionen Franken gekürzt», erklärt Urs Schütz, Vorsteher des Schulkreises Kirchenfeld/Schosshalde und langjähriger Schulleiter der Laubegg. Mit dieser Kostenreduktion konnten im Sommer 2005 endlich die Bauarbeiten beginnen. Allerdings wurden während der Bauphase Einsparungen erhoben, die einen Baustopp von einem Jahr und vor allem Mehrkosten auf Grund der Teuerung zur Folge hatten.

«Whiteboards» anstelle von Wandtafeln

Das Resultat lässt sich sehen: In der Zwischenzeit wurden fast alle Umbauten auf denkmalpflegerisch vertretbare Art durchgeführt. «So



Urs Schütz führt durch die Baustelle im Laubegg-Schulhaus.

stellten wir zum Beispiel die ursprüngliche Form der Fenster wieder her. Bei der Farbwahl der Wände konnten wir uns jedoch beim Denkmalschutz durchsetzen», erklärt Schütz. Das Schulhaus – früher Mädchensekundarschule und Sinnbild für «Zucht und Ordnung» – war mit schwarzen Böden und dunkelrot bemalten Wänden äusserst düster. Diesen Zustand wollten auch die Denkmalpfleger verändern zugunsten von helleren, freundlicheren Farben. Weiter wurden Fenster in Wänden eingebaut, Zimmeraufteilungen neu angeordnet, modernere WC-Anlagen installiert und die Lichtgestaltung neu gesetzt. Das Schulhaus erhielt auch eine neue Infrastruktur. So zum Beispiel pro Klassenzimmer eine fix-installierte Beamer- und Tonanlage. Bisher einzigartig auf dem Platz Bern hat die Laubegg-Schule alle alten Wandtafeln durch moderne «Whiteboards» ersetzt. Schütz relativiert: «Viele Investitionen in die Infrastruktur mussten wir aus der eigenen Schulkasse zahlen. So bestellte ich kürzlich 20 neue Pulte zum Preis von Fr. 26'500.-.» Ein guter Unterricht sei aber nicht von technischen Hilfsmitteln, sondern viel mehr von der Lehrperson abhängig, so Schütz.

Nebst der Umbaukoordination war Urs Schütz auch für die Logistik der Klassenräume zuständig. So mussten einige Schullektionen in externen Räumen durchgeführt werden. «Die Schülerinnen und Schülern waren stets erfreut über den Umbau. Endlich lief mal etwas in der Schule, und den Einzug in die neuen Zimmer konnten sie kaum abwarten.»

Die grösste Umstellung steht den Jüngsten allerdings noch bevor: Durch den Umbau der

Turnanlage wird der Turnunterricht zwischen Sommer- und Herbstferien im Freien durchgeführt.

Ein Mehrwert fürs Quartier

Auch neue Räume entstanden in den bestehenden Mauern. So besitzt das Schulhaus nun endlich eine eigene Aula im isolierten Dachstock, die Tagesschule im Keller wurde ausgebaut und auch die Räumlichkeiten für den Kochunterricht modernisiert. Zudem baute man einen Lift im Gebäude ein, dies aufgrund gesetzlicher Bestimmungen, die vorschreiben, öffentliche Gebäude behindertengerecht zu bauen.

Am Ende des Rundgangs präsentiert Urs Schütz einen weiteren Raum. Dort, wo früher die Abwartswohnung stand, öffnet Schütz eine Tür zu einem «gewöhnlichen» Zimmer und verkündet stolz: «Hier schaffen wir Mehrwert für das ganze Quartier: Demnächst können Quartierbewohnerinnen und -bewohner diesen Raum für Kurse und andere Veranstaltungen mieten.»

Text und Foto: Konrad Weber

Sommer-Schulfest Kirchenfeld

Mittwoch, 1. Juli 2009, von 15–22 Uhr
im Schulhaus/Schulhausplatz Kirchenfeld.

Das Sommerfest wird von der Primarschule Kirchenfeld, den Kindergärten Florastrasse, Dählhölzli, Dalmaziquai und von den Kleinklassen Mottastrasse veranstaltet. Neben Spiel und Unterhaltung ist für das leibliche Wohl gesorgt. Getränke und Kuchenbuffet werden vom Elternrat organisiert. Beiträge zum Buffet aus der Elternschaft sind herzlich willkommen. Jede Familie bringt ihr Grillgut und Geschirr mit.

Ein schönes Fest für alle!

Schulbibliothek Manuel

Liebe Leserinnen und Leser

Die Schulbibliothek Manuel ist sehr praktisch. Man kann zum Beispiel nach dem Schulunterricht einfach noch schnell ein Buch ausleihen, das man lesen will. Dazu werden einem drei Lesetäschchen zur Verfügung gestellt. Das bedeutet, dass drei Bücher gratis ausgeliehen werden können. Wer ein weiteres Täschchen will, kann sich für zwei Franken eins kaufen. Ich zum Beispiel habe mir noch ein viertes Täschchen dazugekauft, weil ich sehr gerne und viel lese.

Da die Bücher übersichtlich in den Regalen eingeordnet sind, ist es nicht so schwierig, ein Buch zu finden, wenn man ein Bestimmtes sucht. Um Bücher anzuschauen und zu lesen, ist der Leseraum da. Im Leseraum gibt es gemütliche Sofas, weswegen es auch schon passiert ist, dass jemand – in die Kissen versunken – eingeschlafen ist. Manchmal gehen auch ganze Schulklassen in die Bibliothek, um Bücher auszuleihen, zu lesen und herumzustöbern. Dann wird es jeweils ein bisschen enger und lebendiger, was mich persönlich aber nicht weiter stört.

Jeweils am **Montag, Dienstag und Donnerstag**, von circa **15.30 Uhr bis 17 Uhr**, ist die **Bibliothek geöffnet**. Nicht nur wir Schülerinnen und Schüler dürfen dort Bücher ausleihen, sondern auch andere Kinder. Ich leihe am liebsten Kinder- und Jugendromane aus, ab und zu auch Sachbücher, wenn wir in der Schule ein Thema behandeln, zu dem ich mehr wissen möchte. In der Schulbibliothek Manuel habe ich schon zahlreiche Bücher aufgestöbert, die ich nicht gekannt habe, die mir dann aber sehr gefallen haben.

Maha Tissafi, Schülerin, 10 Jahre alt

Historisches Museum

ab 18.6. **Kunst der Kelten** (700 vor bis 700 nach Chr.)

Einstein Museum: Einsteins Leben und Werk

Sammlungsausstellungen: Bern und das 20. Jahrhundert | Steinzeit, Kelten und Römer | Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime | Berner Silberschatz | Kunst aus Asien und Ozeanien | Grabschätze aus Altägypten

Info Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, Fax 031 350 77 99, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

bis 31.10 **Es war einmal ein Fink**, Sonderausstellung 150 Jahre Evolutionstheorie

12./19.6. 3-7. **«Und es bewegt mich doch»** | Podiumsgespräch mit Hausmeister Winterberg (Uwe Schönbeck) | 19.30 Uhr | frühzeitige Reservation empfohlen

Dauerausstellungen c'est la vie, Geschichten aus Leben und Tod | Steine der Erde | Tierwelt Afrikas und Asiens | Knochenschau | Wirbeltiere der Schweiz | Käfer & Co. | Flossen - Füsse - Flügel

Führungen Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr

1./2.7. 5./6.8. 2./3.9. **Kurt Grossenbacher:** Amphibien im Hochgebirge
Charles Huber: Insekten in der Forschung
Beda Hofmann: Wie alt ist die Erde?

Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf

25./26./29.6. Galapagos – und sonst nix: Über die Einzigartigkeit der «Schildkröteninseln» | jeweils 19.30 Uhr | Fr. 15.– / 10.–

Entdecker-Ecke

für die ganze Familie | Sa/So ab 10 Uhr | Mi/Fr ab 14 Uhr

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, Fax 031 350 74 99, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Alpines Museum

bis 16.8. **Zimmer frei** | Ausstellung über innovative Tourismusprojekte in den Alpen

Führungen

16.6./28.7. Öffentliche Führung zu «Zimmer frei. Alpenhotels zwischen Abbruch und Aufbruch» | jeweils 17.30 Uhr

12.7. Szenische Führung: «Geschichten(n) aus dem Hotelgang...» | 11 Uhr

21.6./26.7. Familienführung: «Koffer packen und ab ins Berg-hotel!» | jeweils 14 Uhr

Veranstaltung

25.6. **«Check-in Zimmer 206»** – Hotelgeschichte und Sagen aus dem Binntal | 19 Uhr

Info Schweizerisches Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, Fax 031 351 07 51, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Kunsthalle Bern

bis 19.7. Zhang Enli / Shanghai Kino
Di–Fr 11–18 Uhr, Sa/So 11–18 Uhr

Abendprogramm

24.6. Lou Ye: Suzhou River (Spielfilm) | 19 Uhr

1.7. Animation (Animationsfilme) | 19 Uhr

1.8. bis 6.9. The Conspiracy / Die Verschwörung

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, Fax 031 350 00 41, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Museum für Kommunikation

bis 5.7. **Goodbye & Hello** | Im Dialog mit dem Jenseits

Dauerausstellungen nah und fern: Menschen und ihre Medien | As Time Goes Byte: Computer und digitale Kultur | Bilder, die haften: Welt der Briefmarken

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 55 55, Fax 031 357 55 99, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Psychiatrie-Museum

bis 24.4.10 **Vom Lob der Arbeit** – 1855 bis 2020 | Mi–Sa 14–17 Uhr

Info Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, Fax 031 930 99 77, altorfer@puk.uni-be.ch

Zentrum Paul Klee

bis 16.8. Traum und Wirklichkeit, Zeitgenössische Kunst aus dem Nahen Osten

bis 30.8. Paul Klee: Teppich der Erinnerung

ab 28.8. Das grafische Werk Paul Klees

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, Fax 031 350 01 02, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

Nationalbibliothek

bis 30.8. **«Ich schweige nicht!»,** C. A. Loosli wiederentdeckt

7./24.6. **Führungen**

1./8.7. «Aus Looslis Welten»

12./19./26.8. jeweils 18 Uhr

Info Schweizerische Nationalbibliothek, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern, Tel. 031 322 89 11, Fax 031 322 84 63, info@nb.admin.ch

Veranstaltungshinweise bitte bis 12.8.2009 an: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder an redaktion@quavier.ch. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung. Aktuelle Anlässe werden auch auf der Website publiziert: events.quavier.ch

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

Krabbelgruppe: für Eltern mit Kleinkindern | Mo 15 – 17 Uhr

Fit/Gym für SeniorInnen: Di 8.30 – 9.30 Uhr und 9.30 – 10.30 Uhr (ausser Schulferien)

Hatha-Yoga: Mo 18.15 – 19.50 Uhr

Spielgruppe Jupizolla: Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr

Aerobic: Mo und Do 19 – 20 Uhr und Mi 9 – 10 Uhr

Kindernachmittag: Mi 14 – 16.30 Uhr

Ich lerne Deutsch und mein Kind auch | Mi 14.30 – 16.30 Uhr (ausser Schulferien) | Info und Anmeldung: Schulamt 031 321 64 43

isa – Ich lerne Deutsch (mit Kinderhütendienst) | Stufe III: Di und Fr 14–15.50 Uhr | Stufe IV: Di und Fr 16.10–18 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70

Spielgruppe Jolimont: für 2-sprachige Kinder (Spanisch – Deutsch) | Mi, Do und Fr 8.45–11.45 Uhr | Heimatsprachkurse Spanisch für Kinder von 4 1/2–7 J. | Mi 14.30–16.30 Uhr | Kirchgemeindehaus Petrus | Infos: Tel. 031 352 32 78 od. 031 352 28 10

Klassische Konzerte: Elfenau Park | Elfenauweg 50 | Informationen Tel. 031 351 05 44 | Programm verlangen

Phönix-Tanzfest: Fr 20.30 – 0.30 Uhr | Rauchfrei, ohne Schuhe | Für Leute von 18 – 88 | Ostermundigenstr. 71 (Haus KWB)

Offene Mittagstische:

Domicil Alexandra | täglich | Anmeldung Mo bis So | Tel. 031 350 81 10

Domicil Egemoos | täglich 11.30 – 12.30 Uhr | Anmeldung bis 9 Uhr | Bürglenstr. 2 | Tel. 031 352 30 00

Seniorenvilla Grüneck | Mo bis So | Grüneckweg 14 | Anmeldung Tel. 031 352 51 64

Pflegezentrum Elfenau | täglich | Elfenauweg 68 | Anmeldung Tel. 031 359 61 11

Domicil Elfenau | Mo – So | Anmeldung bis 8 Uhr, für Sa und So bis Fr | Brunnadernrain 8 | Tel. 031 350 52 39

tilia Pflegezentrum Wittigkofen | Jupiterstr. 65 | Tel. 031 940 61 11

Elfenau Park | Elfenauweg 50 | Tel. 031 356 36 36

Pfarrzentrum Bruder Klaus | Ostring 1 d | am letzten Fr im Monat | 12–14 Uhr | Menu Fr. 11.–, Kinder bis 10 J. Fr. 7.– | Anmeldung bis Mi Mittag unter www.kathbern.ch/bruderklausbern (Rubrik Veranstaltungen) oder Tel. 031 350 14 14

familientreff Bern | Mo bis Fr | 12.00 Uhr | Muristr. 27 | Tel. 031 351 51 41 | Anmeldung bis 9.00 Uhr | Menü Fr. 12.– | für Kinder Fr. 1.– pro Altersjahr, max. Fr. 6.–

Quartiertreff Murifeld:

Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr | Muristr. 75 A | Tel. 031/352 94 99 | nur während den Schulzeiten | Fleischmenü 12.50 / Vegimenü 10.50 / 1/2 Menu Fr. 10.50/8.50 / Kinder bis 6 J. 3.– / Schüler bis 16 J. 6.– / Jugendliche ab 16 J. 8.– | Preise inkl. Suppe & Salat. Infos: www.murifeld.ch

«Abebeiz»: Siehe Monatsprogramm an den Infosäulen | jeden 3. Do im Monat: Crêpes françaises | jeden 3. Fr und Sa: Abete kocht

Campus Muristalden

Muristrasse 8

1.7. Festival der Schülerbands | ab 18 Uhr | Aula

13.9. café philosophique mit Ursula Pia Jauch | 11.30–13.30 Uhr | Bistro

Treffpunkt Wittigkofen

1.7. **Offener FrauenTreff** | Sommerplaudern auf der Dachterrasse | mit Buffet canadien | 19 Uhr, vor Eingang Jupiterstr. 41 | bitte anmelden!

22.8. **primano:** für Eltern mit Kindern im Vorschulalter | 10–16 Uhr

Info Treffpunkt (TP) Wittigkofen, Jupiterstr. 15, 3015 Bern, Tel. 031 941 04 92, Fax 031 941 04 94, tpw@petrus-kirche.ch, www.wittigkofen.ch, www.petrus-kirche.ch

StadtLand

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

20.6. Bern mächtig | 14 Uhr | ab Restaurant Rosengarten bis Zytglogge

11./25.7./5.9. Bern elfenau | jeweils 14 Uhr | Orangerie Elfenau

15.8. Bern 68 | 14 Uhr | ab Nydeggkirche bis Kunsthalle

Info Verein StadtLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch; www.stattland.ch

Verschiedenes

20.6. 20-Jahre-Jubiläum Pflegezentrum Elfenau | Elfenauweg 68 | 9.30–15 Uhr | Brunch-Buffet, Mittagsbuffet | Musik: 9.30 Uhr Trio Pflanzplätz, 11.45 Uhr Westside-Band, 13.15 Uhr Steelband Tequila | Fr. 25.–, Kinder 50%

27.6. Werner-/Stauffenstrassenfest | 16–18 Uhr Kinderprogramm, Buffet, Bar, Crêpes | 19 Uhr Thailändisches Essen | 21 Uhr Earl Grey & The Teacups | ab 21.30 Uhr Raclette

1.8. 1. August-Fest mit Grillieren | Domicil Alexandra, Alexandraweg 22 | 11 Uhr

3. bis 7.8. Kulturwoche zum Thema «Kulturort Münster» | Calvinhaus, Marienstr. 8 | Auskunft E. Feuz, Tel. 031 311 50 02

14./20./21./22./27./28.8. Enigma, Theaterstück von Eric-Emmanuel Schmitt | Kleine Orangerie Elfenau | je 20 Uhr | Kasse und Theatercafé ab 19 Uhr | Fr. 25.–/ 20.– | Vorverkauf Brunnadere-Lade | www.ig-elfenau.ch

6.9. 60-jähriges Jubiläum der Kirchgemeinde Petrus | Brunnadernstr. 40 | 10 Uhr Familiengottesdienst, anschliessend Kletterwand, American Food, Turmbesteigung, Seilspiele, Kugellabyrinth, Chor und Wettbewerb | bis 15 Uhr

Konzerte Waldaukapelle

19.6. Lara Bruckmann, Sopran; Eva-Maria Zimmermann, Klavier: Lieder ums Thema Kindheit | 19 Uhr

28.8. Rebecca Ockenden, Gesang; Sofie Vanden Eynde, Laute: Lautenlieder aus der Sammlung von Elizabeth Davenant, 1624 | 19 Uhr

11.9. René Perler, Bassbariton; Louise Gaugler, Sprecherin; Simon Bucher, Klavier: Lieder von Franz Schubert | 19 Uhr

Revolutionär wäre, wenn ...

Wer plant, beruflich oder privat, muss wagen, manchmal auch schier Unmögliches ins Auge zu fassen oder gar revolutionäre Visionen zu entwickeln. Das gilt auch für die QUAV 4. Wir haben deshalb die Delegierten der QUAV 4 eingeladen, uns zu verraten, was ihnen Revolutionäres vorschwebt, für das Quartier, den Stadtteil oder darüber hinaus. Die Antworten zeigen, dass vorab der Verkehr Visionen erzeugt. (ar)

«Es gibt Augenblicke im Leben, in denen die Frage, ob man anders denken kann, als man denkt, und anders sehen, als man sieht, unerlässlich wird, will man weiter sehen und weiter nachdenken können» (Michel Foucault, 1926–1984).

Pius Duss

Revolutionär wäre, ...

... wenn vom Freudenbergerplatz bis an den Eigerplatz Zone 30 eingeführt würde und alle 100 m ein Fussgängerübergang mit einem kleinen Denkmal stünde.

Ernest Droux

... wenn wir in der ganzen Stadt abgetrennte Fahrradwege haben (und sie nicht dort aufhören, wo es gefährlich wird).

... wenn alle Leute, die den Aareraum nutzen, ihren Abfall mit nach Hause nehmen.

... wenn auf allen Hausdächern Sonnenkollektoren installiert sind.

Kathrin Sommer

... ein grosses Picknick mitten im Kreisel, zur Einweihung der Überbauung Burgernziel samt neuem Quartierlokal.

Sabine Schärler

... wenn wir Städter uns wieder mehr auf unser eigentliches Fortbewegungsmittel, unsere Füsse, besinnen würden und weniger motorisiert durch die Gegend pressieren müssten. Mehr Ruhe, mehr Natur, mehr Lebensqualität!

Georgette Mollet

... wenn der praktisch ungenutzte Park der päpstlichen Nuntiatur beim Thunplatz als Quartierpark der Öffentlichkeit zugänglich würde.

Rose-Marie Fankhauser

... wenn wir unsere Quartierstrassen aufreissen und darin Urwald anpflanzen würden. Wisent, Reh und Pelikan aus dem Dählhölzli Urwald könnten im Quartier frei herumspazieren. Statt Autolärm würde uns die Symphonie von Flora und Fauna das Herz erwärmen. Selbstverständlich würden wir den öffentlichen Verkehr mit Safari-Bussen weiterhin fahren lassen ...

Rudolf Rast

... wenn mehr HERZ und FÜREINANDER das Profitdenken und den Egoismus überholen würden!

Meieli Dillier

... eine Piazza als Begegnungsort, ungefähr beim Thunplatz, verkehrsfrei, mit angrenzenden kleinen Geschäften fürs Alltägliche, Kaffee und Restaurant mit Aussenbestuhlung, kühn in den alten Kirchenfeldplan eingefügt.

Orm Bonsma

... wenn alle Quartierstrassen zu Begegnungszonen würden, in denen Höchstgeschwindigkeit 20 km gilt, sowie Vortritt für FussgängerInnen – inklusive spielende Kinder.

Peter Blaser

... wenn die Autobahn A6 von Muri bis zu den Verbindungen mit der A1 im Raum Wankdorf in absehbarer Zeit unterirdisch geführt würde. Dadurch könnten die Allmenden wieder zusammengeführt und als Ganzes genutzt werden, was die Wohngebiete des Burgfelds bedeutend aufwerten würde.

Hans-Peter Hofmann

... wenn der öffentliche Verkehr so ausgebaut wird, dass der Privatverkehr aus der Innenstadt und aus den Wohnquartieren verschwindet.

... wenn die Stadt nur noch nach Minergiestandards baut und für private Bautätigkeiten entsprechende Vorschriften und Anreize vorsieht.

... wenn die Stadt ihre Mittel unabhängig von individuellen, wirtschaftlichen und parteipolitischen Interessen für diese Ziele einsetzt.

Mark Sollberger

Evolutionär wäre es, wenn die Burgergemeinde Bern zur Erkenntnis käme, dass ihre historische Aufgabe erfüllt ist, und sie freiwillig auf sämtliche staatlichen Funktionen verzichten und sich zum gemeinnützigen Verein umwandeln würde.

Willi Egloff

(R)Evolutionär wäre, wenn die Menschen lernen, sich menschlich zu verhalten und nicht wie Raubtiere ewig gierig nach Beute zu jagen, d.h. wenn Werte wie Solidarität, Gerechtigkeit, Masshalten, Verantwortungsbewusstsein, Mut zur Wahrheit sich durchsetzen würden gegen Gier, Egoismus, Überheblichkeit, Betrug, Korruption, und wenn die Mächtigen begreifen würden, dass es so nicht weitergehen kann.

Gunda Lusser



Déjeuner dans le cercle.

Foto: zvg

«Es braucht ständige Revolten»

Giovanni Schumacher versucht seit Jahren die Gesellschaft zu verändern. Ein Interview mit dem aktiven Anarchisten und engagierten Bewohner des Murifeldquartiers.

Zu welcher politischen Richtung zählst Du dich?
Ich bin Anarchosyndikalist und Basisdemokrat.

Was heisst das konkret?

Ich bin für eine Rätedemokratie. In einer solchen kennen die Leute die Delegierten ihres Quartiers oder Dorfes und können so direkten Einfluss nehmen. Zentralistisch aufgebauten und hierarchischen Parteien und Organisationen setzen wir die Selbstorganisation der Arbeitenden in autonomen, unabhängigen Gruppen entgegen.

Hat bei dir ein Wandel stattgefunden? Oder wie kommt es sonst dazu, dass ein Anarchist für den Stadtrat kandidiert, wie dies bei dir letzten Herbst der Fall war, als Du dich auf der Liste der

Grünen Partei Bern – Demokratische Alternative hast aufstellen lassen?

Mit zunehmendem Alter geht man mehr Kompromisse ein, auch ich bin weniger Heisssporn als früher. Das Kandidieren für den Stadtrat war ein Dankeschön an den verstorbenen Daniele Jenni. Er hat sehr viel für unseren politischen Kampf getan und ich wollte seiner ebenfalls basisdemokratischen Bewegung symbolisch etwas zurückgeben. Dies heisst aber nicht, dass ich plötzlich dem Parlamentarismus frönen würde.

Also glaubst Du immer noch an die Revolution?

Ich glaube nicht, dass eine Revolution einfach so alles ändern und verbessern würde. Es braucht ständige Revolten. Und dann werden wir eines Tages in einer Gesellschaft ohne



Giovanni Schumacher. Foto: Lukas Lehmann

Nationen, Staat und Kirche leben. Auch wenn der Weg dorthin noch lang ist.

Wie bist Du zum Anarchosyndikalist geworden?

Ich komme aus einer proletarischen Familie, meine Mutter war alleinerziehend. Dann wuchs ich im Waisenhaus auf. Die Erfahrungen während dieser Zeit, die ständigen Kämpfe und Auseinandersetzungen, haben bei mir ein Gerechtigkeitsgefühl entwickelt. Prägend waren dann natürlich die 1980er-Jahre. Die Leute haben mir gesagt, dass ich so denke und handle wie die Anarchisten. Ich habe begonnen, Bücher zu lesen und habe gemerkt: Sie haben recht, in bin ein Anarchist!

Du bist sehr aktiv in deinem Quartier Murifeld, beteiligst dich zum Beispiel immer wieder an der Organisation des Murifeldfestes. Ist deine Motivation dazu auch politisch?

Im Murifeld haben wir uns eine Mitbestimmung erkämpft, das Ziel wäre aber die Selbstbestimmung. Das ist wahre Demokratie. Engagement im Quartier, im eigenen Umfeld, Nachbarschaftshilfe, Auseinandersetzung mit dem, was uns betrifft, das sind zentrale Aspekte meiner politischen Überzeugung.

Welches sind deine Projekte für die Zukunft?

Aus politischen Gründen wurde mir nach dem 6. Oktober 2007 und der Demonstration gegen die SVP meine Bilder-Galerie gekündigt. Nun suche ich neue Räume, um die Galerie wieder aufzubauen. In Deutschland habe ich schon einen Raum gefunden, dort will ich ebenfalls eine Galerie eröffnen.

Zudem wird es ja auch dieses Jahr wieder ein Murifeldfest (21.–23. August 2009) geben, an dem ich mich beteiligen werde.

Interview: Ramon Tissafi

Unruhen im Stadtteil IV

«Wir erwarten, dass irgendetwas passiert, aber wir wissen noch nicht was.» Mit diesem genialen Satz umschreibt eine Sicherheitsfirma genau die flaue Stimmung, die damals herrschte.

Es begann damit, dass eines Tages auf der **Manuelmatte**, jenem heiligen Hain in der Elfenau, wo jeweils die Nymphen tanzen – im blossen Unterlybli, sogar im Winter (Brrrr!), und wo die Musen die ansässige Bevölkerung gerade scharenweise beflügeln, vorab die Architektinnen, Dichter und Advokaten, auf dieser Matte also standen plötzlich Bauprofile. Schon am nächsten Morgen allerdings nicht mehr – da lagen sie flach, abgesägt, umgesäbelt. Kurz darauf wurde um das Gelände ein Zaun gezogen. Als dann ein Geologe anrückte, den Finger in die Luft hielt, und Frau Hayoz Probebohrungen veranlasste («mindestens 100 Meter, gället»), war der Zapfen ab: In der Nacht bekam der Zaun Löcher; dunkle Gestalten schlüpfen durch und machten sich auf der Matte zu schaffen, in aller Stille. Bei Sonnenaufgang war eine veritable Zeltstadt errichtet.



Stadtteil IV am Ende?

Foto: zvg

Ein paar bärtige Alte, die offenbar schon in Kaiseraugst dabei waren, hockten unter zerklüfteten Vordächern und rauchten Pfeife. Auch Familien liessen sich blicken. Und sie erhielten laufend Zuzug: Junge strömten herbei, ausgerüstet wie zu einem Gurtenfestival: Das Gelände war **besetzt**.

Sofort sprang der Funke auf andere Quartiere über. Im **Burgfeld** verlegten Anwohnerinnen Kunstrasen auf die Autobahn und spannten riesige Transparente darüber: «GROSSE UND KLEINE ALLMEND – VEREINIGT EUCH!» oder «EIN VOLK – EINE ALLMEND!». Ein älterer Aktivist, welcher, als er die Brille suchte, im Kühl-schrank (!) auf seine Taschenmunition gestossen war, feuerte völlig begeistert Freuden-schüsse in die Luft. Die waren bis ins **Kirchenfeld** zu hören. Dort trat ein Kommando «Anna Feodorowna» in Erscheinung. In einem kühnen Handstreich vertrieb es als Erstes sämtliche Wisente und Wisentinnen aus dem Dählhölzli. Ziemlich verwirrt trotteten die Tiere nun durch die Strassen und veranstal-ten reichlichen Sachschaden. Genüsslich ent-

rindeten sie mit ihren Hörnern alle Bäume, die sich ihnen unterwegs entgegenstellten, einen um den andern, denn die Wisente haben ja von der Schöpfung bzw. von Darwin einen allge-meinen und dauern- den Rodungs-Auftrag gefasst. – Später be-freite das Kommando die Übergangsbären aus dem Bären-graben. Diese waren aber bereits derart verhaltensgestört, dass sie nur bis zur Nydeggbücke ka-men, dort mitten aufs Trottoir sassen und die erstbesten Japaner anbettelten.

Was aber unternahm die Gegenseite? Herzlich wenig! Die Quartierkommission beschloss, als Sofort-massnahme an ihrer übernächsten Sit-zung eine Arbeits-

gruppe einzusetzen. Der Stadtpräsident seinerseits versuchte abzuklären, wer diese «verrückten» Profile habe aufstellen lassen, und wozu? «Aha, für einen **Ersatzbärengraben bei Hochwasser**, merci!», worauf er alle Be-teiligten zu einem Runden Tisch im Progr ein-lud. – Auch die Reitschule liess sich verneh-men: Man habe «für diese bürgerlichen Chao-ten in der Elfenau null Verständnis», und wofür denn eigentlich die Polizei da sei, et cetera. Die angesprochenen Sicherheitskräfte waren jedoch nicht abkömmlich, sondern voll und ganz mit der Bewachung der Deutschen Botschaft beschäftigt, weil sich diese von Indianern bedroht fühlte. Einzig die Einsatz-gruppe TIGRIS, die sich mit Nebelgranaten unsichtbar gemacht hatte, fuhr auf, verirrte sich aber im eigenen Nebel, und kehrte unver-richteter Dinge um.

Inzwischen hatten die Unruhen weitere Krei-se gezogen. Zwar wusste bald niemand mehr, worum es ging. Aber sie reisten an – Unzu-friedene von nah und fern. Anarchisten und Friedensbewegte verbrüdereten und ver-schwesterten sich mit streikenden Hausärzten oder Gipsern. Der schwere Duft von Grillwürs-ten hing über dem Stadtteil IV. Flammende Reden wurden gehalten. Auf einem Turm von Bierkisten wettete ein Alt-Denkmalpfleger gegen den Hochwasserschutz. Ein anderer forderte mit Donnerstimme die unverzügliche Wiedereröffnung der Post Bern 16 Burgernziel. Eine besorgte Mutter rief zum Endkampf gegen das Lädelerben auf, und gegen die Luftverseuchung durch das Dampftram. Ein Ingenieur wiederum verlas (auf Französisch!) eine lange Mängelliste des noch längeren COMBINO und behauptete, dieser sei ein naher Verwandter des berühmten CISAL-PINO. – Richtig zu kochen begann die Volks-seele aber erst, als ein ansässiger Elfenauer das Wort ergriff und mit erhobener Faust sofortige **Steuersenkungen** für Hauseigentümer und Hundebesitzer verlangte. Ein paar ver-mummte Eigentümer und Hündeler machten sich auf und erstürmten, weil sie dort Feinde vermuteten, das Redaktionsgebäude von QUA-VIER. Sie heischten «mehr Gratisinserate, weniger Text, keine Satire». Und die Entlassung des Quaffeurs! (Stand bei Redaktionsschluss)

Dieser lässt sich das nicht zweimal sagen: Er tritt rückwirkend per Ende 1995 zurück. Das fällt ihm umso leichter, als es ihn gar nicht gibt, nie gegeben hat und nie mehr geben wird. Bevor er in die Grube fährt, umarmt er ein letz-tes Mal seine Leserinnen und raunt ihnen ins Ohr: «Kopf hoch!»

Quaffeur

Geo Chavez, Überflieger

Im Burgfeldquartier trägt eine kurze Strasse seinen Namen. Chavez war einst weltberühmt. Von einem «heldischen Menschen» war die Rede, und von der «Tragik eines glücklosen Sieges». Seine Lebensleistung wurde mit der Mondlandung verglichen.

Vor 100 Jahren begeisterte moderne Technik die Massen. Das Automobil feierte Triumphe und die ersten Motorflieger stiegen auf. Jede Stadt, die etwas auf sich hielt, veranstaltete Flugschauen, auch Bern: auf dem Beundenfeld. Beinahe täglich wurden neue Höhen- oder Streckenrekorde gemeldet. Hatte Orville Wright im September 1909 eine Höhe von 172 m geschafft, lag der Rekord ein Jahr später bereits bei 2650 m, erzielt von Geo Chavez. Dieser hatte erst wenige Monate vorher Fliegen gelernt. Als Sohn eines peruanischen Finanzmanns lebte er in Paris, war Teilhaber einer Bank und betrieb alle möglichen Sportarten, von der Leichtathletik bis zum Fussball, dazu Velo- und Autosport. Er wird als ehrgeizig und verwegen, aber auch als «sanftmütig» geschildert.

Am Sonntag, dem 18. September 1910 begann in Mailand eine Flugwoche. Als besondere Attraktion sollte die erste Überfliegung der Alpen stattfinden, und zwar ab Brig. Acht Flieger hatten sich für den Wettbewerb angemeldet. Aber nur vier traten an. Und nur zwei kamen zum Start: einer von ihnen war Chavez.

In Brig hatte man Hangars gebaut, eine Telefonlinie über den Simplon gelegt, Signal- und Beobachtungsposten eingerichtet, Sanitäts- und Sicherheitsdienste aufgezogen. Was die Organisatoren aber übersehen hatten: Dass am 18. September Eidgenössischer Betsstag war! Die Behörden verfügten ein Startverbot und verärgerten Tausende, die von weither angereist waren. Die ausländische Presse verdächtigte die Briger Gastwirte, sie hätten das Verbot erwirkt, um den Flug zu verschieben und dadurch die Fremden länger am Ort zu halten.

Am Montag um 6 Uhr fiel endlich der Startschuss. Chavez, «von brausenden Zurufen begleitet», hebt ab. Aber zur grossen Enttäuschung der Zuschauer kehrt er nach 37 Minuten zurück, taumelnd und zähneklappernd. «C'est terrible, c'est terrible», wiederholt er ständig: Auf 2400 m Höhe habe ihn ein ungeheuer heftiger Windstoss gepackt und fast zum Absturz gebracht. – In den folgenden Tagen verschlechterte sich das Wetter rapid. Bis auf 1800 m fiel Schnee und es herrschte dichter Nebel. Doch am Freitag klarte es auf, bei bissiger Kälte. Nachmittags um 1 Uhr erklärt Chavez plötzlich: «Je pars! Il faut que je parte». In drei spiralförmigen Windungen über Brig erreicht er 2400 m Höhe und überquert den Simplonpass. Nun steuert er den Monscera-

Pass (2103 m) an. Da erfassen ihn vom Fletschhorn her gewaltige Windstöße, die ihn gegen das Seehorn und die gefürchtete Gondoschlucht treiben. Mit knapper Not gelingt es ihm, das Flugzeug aufzufangen. Er überfliegt Gondo und biegt in das Val Divedro ein. Über Varzo fällt er auf 1000 Meter ab, wie wenn er landen wollte. Er gerät erneut in starke Windböen und kommt nur mit Mühe wieder hoch. Kurz nach 2 Uhr taucht er über Domodossola auf, wo eine Zwischenlandung vorgesehen ist. In unglaublich steilem Gleitflug kommt Chavez hinunter. Im allerletzten Moment gibt er Gegensteuer und startet durch. Dem halten die Flügel nicht mehr stand: Der Apparat zerbricht und begräbt den Piloten unter sich.

Inzwischen hatte der Telegraph die Meldung von der Traversierung der Alpen bereits überall verbreitet. In Mailand läuteten die Glocken. 25 000 Menschen waren auf dem Domplatz zusammengeströmt, um den Sieger zu erwarten, als allmählich die Nachricht vom Absturz durchsickerte.

Chavez' Verletzungen – ein doppelter Beinbruch – waren als solche nicht lebensgefährlich. Trotzdem verschlimmerte sich sein Zustand zusehends und alle ärztliche Kunst half nichts. Am 27. September, vier Tage nach dem Absturz, starb Chavez, erst 24-jährig, im Spital von Domodossola. Als Todesursache vermutete der Physiologe Prof. Martinelli eine absolute Erschöpfung des ganzen Organismus. – «Quel

terrible vent!», soll Chavez am Ende gesagt haben. Und: «Non ... je ne meurs pas».

Chavez' Schicksal bewegte die Gemüter heftig. Sogar Schriftsteller: Einer erfand «Tagebuchaufzeichnungen» des Fliegers und garnierte sie mit einer rührenden Liebesgeschichte («Irgendwo im Bannkreis dieser Lichter und dieses Lärms schlägt dunkel und leise ein Herz und trauert um mich»). Und ein Gedicht gipfelte in folgenden Schlusszeilen:

«Doch wehe! – der siegende Jüngling fällt –
Unsterblichkeit weihet ihn – das Luftschiff zerschellt.
Der Berge Titanen gewaltige Hand
stürzt einen Toten auf blumigen Strand.»

Aber selbst «ewiger» Nachruhm verblasst bald: Als erster Überflieger der Alpen gilt heute Oskar Bider, der am 13. Juli 1913 von Bern aus die Zentralalpen bezwang. «Seine» Strasse im Burgfeld ist länger als jene von Chavez ...

(ar)

Quellen:

- John Berger, Geo Chavez: Der erste Flug über die Alpen, Visp 2001
- Paul W. Bierbaum, Im Aeroplan über die Alpen, Zürich 1910
- «BUND» vom 24.–30.9.1910 und vom 5./6.1910
- Carl H. Pollog, Pioniere der Aviatik, Zürich 1972
- Rudolf Timmermans, Aufzeichnungen, Flug und Tod des Geo Chavez, Olten 1940



Geo Chavez, 13.6.1887–27.9.1910, überflog den Simplon auf einem Eindecker Blériot XI, Motor Gnome 50 PS.

Foto: aus «J. Berger»

Den Geheimnissen der Natur auf den Grund gehen

Vor 150 Jahren publizierte Charles Darwin sein Werk «Über den Ursprung der Arten». Darin entwickelt er die wichtigste Theorie der Biologie, die Evolutionstheorie. Das Naturhistorische Museum der Burgergemeinde Bern widmet diesem grossen Thema eine kleine Ausstellung unter dem Titel «Es war einmal ein Fink».

«Arten entstehen über Veränderungen gemeinsamer Vorfahren.» Diese Aussage Darwins stiess den Menschen vor 150 Jahren vom Sockel der Einzigartigkeit. Plötzlich war der homo sapiens ein Teil der Natur. Darwins bahnbrechende Theorie löste den Schöpfungsglauben ab und gilt bis heute als Grundlage der Biologie. Die Projektleiterin Mandana Roozpekar und das Ausstellungsteam des Naturhistorischen Museums haben sich bemüht, die wichtigsten Aussagen der Evolutionstheorie verständlich zu präsentieren. Anhand von 150 Objekten wird gezeigt, wie Arten sich verändern und neu bilden. Aber auch Karikaturen, eine Collage zu Darwins Biographie und ein Originalbrief Darwins an den Berner Geologieprofessor Bernhard Studer sind Teil der Sonderausstellung. Dabei ist der kleine feine Ausstellungsführer ein hilfreicher Begleiter zum

besseren Verständnis der ziemlich abstrakten Materie und der knappen Präsentation.

Vom Buchfink zum Blaufink

In Vitrinen werden die Themen Mutation, Variationen, sexuelle, künstliche und natürliche Selektion sowie Art-Entstehung Schritt für Schritt erläutert. So wird am Beispiel der Kakteen und Wolfsmilchgewächse gezeigt, wie unter dem Druck der natürlichen Selektion sich Lebewesen den Anforderungen ihrer Umwelt anpassen. Der Besucher erfährt auch, daß ursprünglich alle Menschen braune Augen hatten, warum Weibchen wählerisch sind und weshalb der Bart ein Sexsymbol ist. Und immer wieder der Fink. Der kleine Vogel stellt ein berühmtes Beispiel zur Veranschaulichung der Evolution dar. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht denn auch der Blau- oder Teydefink:

Humorvoll erklärt der Schauspieler Uwe Schönbeck als Hausmeister Winterberg in einem Kurzfilm exemplarisch die Mutation des europäischen Buchfinks zum kanarischen Blaufink.

Spannungsfeld Evolution – Kreationismus

Doch die Ausstellung möchte auch das Spannungsfeld zwischen Evolution und Kreationismus (Lehre, wonach die Welt von einem allmächtigen Gott geschaffen wurde) ausleuchten. Mittels Videosequenzen präsentiert sie zu diesem Thema einen Diskurs zwischen Wissenschaftlern, Theologen und streng Bibeltgläubigen.

Den Geheimnissen der Natur auf den Grund zu gehen, das hat Darwin ungeheuer fasziniert. Das Naturhistorische Museum Bern möchte zum 200. Geburtsjahr des vielseitigen Naturforschers etwas von dieser Faszination weitervermitteln.

Vanda Kummer

Die Ausstellung dauert bis am 31. Oktober 2009.



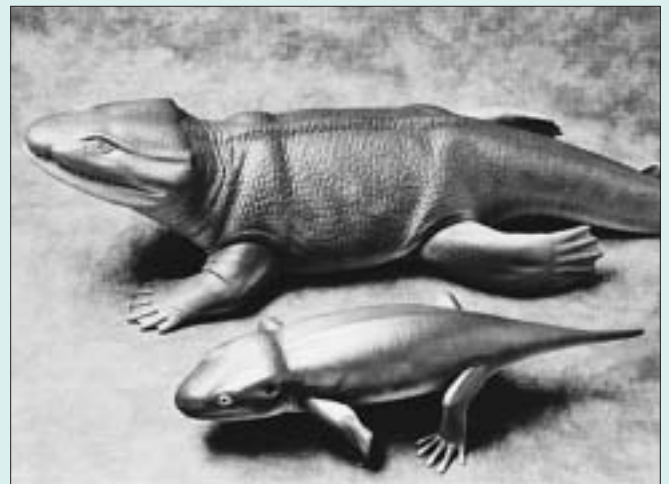
Darwin und der Fink auf dem Ausstellungsplakat.

Bild: NHB

Darwin zum Entdecken

Nebst der Sonderausstellung «Es war einmal ein Fink – 150 Jahre Evolutionstheorie» bieten im Naturhistorischen Museum insbesondere zwei Ausstellungen vertiefende Informationen zum Thema Evolution an. Eine davon ist die Ausstellung «Flos-

sen-Füsse-Flügel» im 1. Stock des Hauses. Anhand der Entwicklungsgeschichte der Wirbeltiere wird Darwins Aussage, dass alle Lebewesen miteinander verwandt sind und auseinander hervorgegangen sind, veranschaulicht.



Nachbildungen von zwei Übergangsformen auf dem Weg der Wirbeltiere vom Fisch bis zum Säugetier: oben zwischen Fisch und Amphibium, unten zwischen Amphibium und Reptil.

Text und Foto aus dem Ausstellungsführer «Es war einmal ein Fink – 150 Jahre Evolutionstheorie», NHB 2009, S. 35.

Neu und Jubiläen im Quartier

«Enigma» Jubiläumstheater bei der Kleinen Orangerie in der Elfenau

Die Interessengemeinschaft Elfenau, die sich um die Erhaltung und Pflege des Elfenauparks bemüht, organisiert zu ihrem 10-jährigen Geburtstag ein Kleintheater vor (bei schlechtem Wetter in der kleinen Orangerie).

Im weltbekannten Stück «Enigma» (auf griechisch Rätsel) von Eric-Emmanuel Schmitt kreist das Gespräch um ein Thema, das nach und nach zum Vorschein kommt und doch nie ganz entschlüsselt wird. Die beiden Schauspieler führen einen spannenden Dialog – die unerwartete Wendung der Geschichte bleibt nicht aus. Ein Theatervergnügen, das man sich nicht entgehen lassen sollte.

Aufführungen finden statt:

14./20./21./22./27./28. August und am 3./4. September 2009. Jeweils 20.00–21.30 Uhr.

Ab 19 Uhr und nach der Vorstellung ist das Theatercafé geöffnet. Eintritt Fr. 25.–/20.– für Mitglieder und Studierende.

Vorverkauf im Brunnader-Lade, Brunna- dernstrasse 71, 3006 Bern. Abendkasse ab 19 Uhr. www.ig-elfenau.ch

20 Jahre Pflegezentrum Elfenau (ehemaliges Säuglings- und Mütterheim)

Am Samstag, 20. Juni 2009 feiert das Pflegezentrum Elfenau von 09.30 bis 15 Uhr sein 20-jähriges Bestehen. Im Garten des Pflegezentrums finden nebst einem Rundgang mit Wettbewerb ein abwechslungsreiches musikalisches Programm statt: das Trio Pflanzplätz spielt um 9.30, die Westside-Band um 11.45 und die Steelband Tequila um 13.15. Für das leibliche Wohl sorgen ein reichhaltiges Brunch- Buffet und ein Mittagsbuffet mit Grill.

Es wird ein Kostenbeitrag von Fr. 25.– erhoben (ohne alkoholische Getränke); Kinder ab 6–16 Jahren haben 50 % Ermässigung.

Das Organisationsteam freut sich auf Ihren Besuch.

Pflegezentrum Elfenau

Elfenauweg 68, 3006 Bern, Buslinie 19, Haltestelle «Williadingweg»

10 Jahre Metzgerei Simperl

Am 28. Februar 2009 konnten wir das 10-jährige Bestehen unseres Unternehmens feiern. Bei herrlichem Sonnenschein und guter Stim-

mung gab es für viele Gäste zartes Roastbeef und fruchtigen Rotwein – beides Produkte aus dem argentinischen «Ojo de Agua»; dies in Anwesenheit des Produzenten Dieter «Yello» Meier.

Was am 1. März 1999 im Volg-Markt in Ostermundigen mit Enthusiasmus, Elan und Überzeugung begann, hat heute – 10 Jahre später – mit dem Detailgeschäft im Egghölzli und dem Hauptsitz in Gümligen zu einer kleinen Erfolgsgeschichte geführt. Mit Freude, Qualitätsarbeit und Flexibilität dürfen wir Sie, liebe Kundinnen und Kunden, täglich weiterhin verwöhnen.

Ob im Egghölzli oder virtuell auf www.simperl.ch – wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Metzgerei Simperl AG

Dunantstrasse 2, 3006 Bern, www.simperl.ch, info@simperl.ch

Neues Restaurant Lawn

Seit Anfang April 2009 führt Bettina Fischer das umgebaute und neu möblierte «Restaurant Lawn». Auf der Anlage des Tennisclubs Lawn serviert sie täglich – innen und aussen – zwei frisch zubereitete Menus und bedient Sie auch gerne mit Salaten und Wochenpastas. Für den kleinen Hunger gibt es diverses Tapas, Sandwiches, Hobelkäseteller etc.

Mitglieder des TC Lawn, aber auch auswärtige Gäste sind herzlich willkommen.

Restaurant Lawn

Kalcheggweg 33, 3006 Bern
Tel. 031 351 03 05, www.restaurantlawn.ch.
Täglich geöffnet von 9 bis ca. 22 Uhr.

Ceha Ceha – Schmucke Stücke

Ceha Ceha ist die Kollektion der schmucken Stücke und umfasst Halsketten, Armbänder, Anhänger für Taschen und Schlüssel sowie Ohrstecker. Unverwechselbar sind die Kreatio- nen von Ceha Ceha dank ihren speziellen Far- ben, der eigentümlichen Form und des Charak- ters, welches jedes schmucke Stück besitzt – aber auch dank der Materialien wie Sterling Silber, Edelstein und Süsswasserperle.

Vor fast vier Jahren ist diese kreative Beru- fung von Corinne Hofmann quasi von heute auf morgen entstanden – das Label Ceha Ceha war geboren. Seit 1. Januar 2009 ist die Künst- lerin Corinne Hofmann nun ganz selbständig.

Wer Lust auf mehr hat findet das Atelier an der Segantinistrasse 14 (bitte voranmel- den) oder besucht Ceha Ceha virtuell unter www.cehaceha.ch.

Ceha Ceha – schmucke Stücke
Corinne Hofmann
078 842 12 07

Wer weiss ... ?

Hier ist die Zeit buchstäblich still gestanden. Diese Turmuhr, die auf dem Botschaftsge- bäude des kleinsten allgemein anerkannten Staates der Welt steht, zeigt seit geraumer Zeit unverändert 17.05 Uhr an. Daneben befindet sich ein verkehrsreicher Platz mit einem wun- derbaren Wasserschloss.

Wir möchten nun von Ihnen wissen, wel- cher Kleinstaat hier vertreten ist. Tragen Sie die Lösung auf dem Talon unten ein (auch unter www.quavier.ch möglich). Wir verlosen 10 Prei- se. Einsendeschluss ist der **12. August 2009**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben. Die Gewinne- rInnen werden schriftlich benachrichtigt und ihre Namen in der nächsten QUAVIER-Ausga- be publiziert. *Viel Glück!*



Welcher Kleinstaat ist in diesem Botschafts- gebäude mit Turmuhr vertreten? Fotos: vk

Auflösung des Wettbewerbs QUAVIER 54/09

Die richtigen Buchstaben waren B (Chräbse- bächli) und D (Wittigkofen).

Wir gratulieren den GewinnerInnen des Wett- bewerbs QUAVIER 54/09:

Sonja Benz, Gabriela Birrer, Marie-Louise Boegli, Alexandra Burkhardt, Joos Gartmann, Elsbeth Reifler, Bodo Ruf, Verena Scheurer, Lily Staub-Messerli, Helene Zwahlen

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

Der gesuchte Kleinstaat heisst:

Vorname:

Name:

Strasse:

Ort:

Falls ich gewinne, wünsche ich:

(Wert ca. Fr. 16.-)

Tramkarte

Büchergutschein

Kinogutschein

Einsenden bis **12.8.2009** an QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen an redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)

Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen

Infos bitte an QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder redaktion@quavier.ch

Carl Albert Loosli – ein Revolutionär?

Fredi Lerch und Erwin Marti haben C.A. Loosli (1877–1959) aus der Versenkung geholt und sein Werk in 7 Bänden herausgegeben (Rotpunktverlag). Fredi Lerch hat am Kulturapero vom 17.5. im PUNTO darüber berichtet. Und in der Nationalbibliothek findet gegenwärtig eine Ausstellung über Loosli statt: «Ich schweige nicht!»

Manchen Leserinnen gilt Loosli als Heimat-schriftsteller, wie Simon Gfeller und Rudolf von Tavel. Freilich, Loosli schrieb auch Bern-deutsch, genauer: Unteremmentalisch. Und er bedauerte, dass diese Sprache zunehmend «versauet u verminggmängglet» werde. Aber er schilderte keine Idyllen. Hinter heimeligen Fassaden verbirgt sich durchaus Unheimliches, und hinter seinem Humor oft bitterer Ernst. Hören wir den Obermattjoggi an der «Gmeinratssitzig z'Gytiried»:

«U jitze was das Brüggli ageit so mues i säuber sägen es isch afangen e chly bös u het mitts drinn es tusigtonner grosses Loch, säub wo dä Stadther isch achghegheit. Weder es mangleti dert fasch e neuen Ungerzug u das vermöi mer uf mi armi Tüüri nid un i wär derfür das Brüggli no chly lah z'sy wi's isch. Mir wüsse ja wo d's Loch isch u cheu näbe düre ha u wen e Frönden ache gheit so isch das sy Sach u geit üs nüt a u dermit wäre mir mit üsne Traktande fertig.» (Berner Tagwacht, 27.2.1908).

Loosli sah sich in der Tradition vom «Gotthäuf sälig». So, wenn der Doktor einem Ehemann wie folgt ins Gewissen redet:

«Los Hannes, du bisch e tonners Gugaag, we de das nid bigryffsch, das es Wybervouch wo awi Jahr mues es Ching ha u wen es guet geit awi zweu Jahr u se-n-awi säugget u dernäbe-n-e settigi Hushawtig z'mache het u aus wott i dr Ornig ha, nid cha gsung blybe. Eso-n-es Wybervouch isch nid vo Yse-n-u Stachu...» (Üse Drätti, Bern 1919).



C.A. Loosli. Quelle: ISBN 978-3-85869-332-7

Andere Leser kennen die «Schattmattbauern», jene düstere Kriminalgeschichte von 1932. Kein scharfsinniger Detektiv entwirrt ihre Fäden. Vielmehr klärt Loosli den Fall psychologisch auf. Und nicht das Gute siegt, sondern ein Unschuldiger zerbricht in den Mühlen der Strafjustiz. Loosli kannte diese als Gerichts-berichterstatter und Geschworener bestens.

«Häreluage, wie dr C.A. Loosli, u denn öppis ungermäh!» (Pedro Lenz)

Looslis Schaffen beeindruckt durch seine Vielfalt; es umfasst Gedichte, Erzählungen, Glos-sen, Leitartikel, philosophische und staats-rechtliche Schriften. Ein Herzstück bilden seine Berichte über schauerhafte Zustände im Anstaltswesen; über Entrechtete, Verfolgte und Verfemte, die – von irgendeiner Behörde administrativ «versorgt» – ein kümmerliches Leben fristeten und oft grausam geplagt wurden. Wussten wir, dass in Bellechasse anno 1939 Häftlinge vor Hunger Mäuse fressen? Dass man manche stundenlang in Woldecken wickelte, bis sie zu ersticken glaubten?

«Es mögen sich darunter Charakterschwache, Fehlbare, Lebensuntaugliche, Fürsorgefällige die Menge befinden: aber sie sind weder gemeingefährlich noch unbedingt gesellschaftswidrig. Sie sind einfach unglücklich!» («Administrativjustiz» und Schweizerische Konzentrationslager, Bern 1939).

Loosli schrieb aus eigener Erfahrung: Unehelich geboren, wuchs er bei einer Pflegemutter auf. Weil sie schwer krank war, musste sie den Buben als Elfjährigen in ein Waisenhaus geben. Später wurde er in ein Armenhaus eingewiesen, dann in eine Besserungsanstalt und schliesslich in die Zwangserziehungsanstalt Trachselwald, von ihm später «Schreckenhub» genannt. Denn dort herrschte ein Terror-regime.

So erstaunt es nicht, dass Loosli zeitlebens für die Menschenrechte einstand. Er kämpfte für die Erziehung zur Freiheit, für die Gleichheit – auch was die Verteilung des Besitzes, Wirtschaft und Kultur anbelangt – und für die Brüderlichkeit als Voraussetzung der beiden andern Forderungen (Demokratie und Charakter, Zürich 1937). Er war jedoch kein Anhänger gewaltsamer Umstürze. Er wusste zu gut, dass diese den Unterdrückten nichts nützen, und

Wo stand Loosli politisch?

Dieser Frage ist Fredi Lerch an der Matinée im PUNTO nachgegangen. Loosli war ein «Nonkonformist» (Rudolf Stalder) und lässt sich kaum etikettieren. Zwar hatte er zeitweilig ein SP-Parteibuch, kam aber ehervon den «Grütliern» her und stand – in seiner Kapitalismuskritik – den «Freiwirtschaftlern» um Fritz Schwarz nahe. Den Marxismus lehnte Loosli ab. Ihm ging es um die Vervollkommnung der Demokratie. Er hatte geistig keine Vorurteile.

(ar)

ihnen stets die Guillotine folgt. Ebenso kritisch stand er auch dem Liberalismus gegenüber: Dieser habe sich selber verraten, als er an die Macht gelangte und sich «in den Karren der Plutokratie spannte und damit dokumentierte, dass ihm die Prozente höher standen als seine Ideale». Loosli klagte um den liberalen Geist als «grossen Toten» (Tagwacht, 14.4.1908).

Als Humanist, Aufklärer und Erzieher sann Loosli nicht auf Revolution, sondern drang hartnäckig auf Reformen. Er zählt zu den «unbestechlichsten, ehrlichsten und mutigsten Schweizern des 20. Jahrhunderts» (Charles Linsmayer). Seine Ziele sind noch längst nicht verwirklicht. Loosli bleibt beklemmend aktuell. Und lesenswert!

(ar)

Ausstellung in der Nationalbibliothek über C.A. Loosli

Die Ausstellung dauert bis zum 30. 8. 2009. Sie zeigt Bilder und Gegenstände aus der Biographie Looslis (sein «Dienstbüchlein» z.B.). An den Wänden lesen wir Zitate von Zeitgenossen («We de dr Adolf chunnt, isch dr Loosli als Erschte dranne.»).

Hinter einer Art Hecke ist der Kreis der Förderer und Vorbilder Looslis dargestellt, allen voran zwei Frauen – seine Pflegemutter Annemarie Zweiacker und seine Ehefrau Ida Schneider, mit der er 5 Kinder hatte. Daneben Emile Zola, Ferdinand Hodler, Jonas Fränkel, Josef Victor Widmann und Carl Spitteler.

(ar)

